

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagsbeispiel 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Voss in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 302.

Elbing, Sonnabend, den 25. Dezember 1897.

49. Jahrgang.

Für die **auswärtigen Abonnenten** ist es die höchste Zeit zur **Neubestellung** der „Altpreußischen Zeitung“, da in den letzten Tagen des Jahres die Postämter erfahrungsgemäß so mit Aufträgen überlastet sind, daß Aufträge auf Zeitungs-Bestellungen nicht sofort erledigt werden können und daher leicht eine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitungen eintritt. Diejenigen Abonnenten wird die „Altpreußische Zeitung“ ohne Bestellung weiter zugesandt, falls uns kein gegenseitiger Wunsch zu erkennen gegeben wird. Die „Altpreußische Zeitung“ wird zu den politischen Fragen in entschieden liberalen und volkshfreundlichen Sinne Stellung nehmen und auch in der Verwaltung der Provinz, der Kreise und der Gemeinden liberalen Grundätzen mehr Geltung zu verschaffen suchen. Derselbige Mißstände werden wir ohne Scheu, aber auch ohne Gehässigkeit geißeln, wo es noththut, und so zu ihrer Abstellung beizutragen suchen.

Die Anerkennung, welche die Haltung und inhaltliche Ausgestaltung der „Altpreußischen Zeitung“ in der letzten Zeit gefunden, wird uns ein Sporn sein, auf dem betretenen Wege fortzuführen und der „Altpreußischen Zeitung“ immer mehr Freunde zu gewinnen.

## Das Abonnement auf die Altpreußische Zeitung

mit der wöchentlichen Beilage

### Illustrirtes Sonntagsblatt

Kostet für abholende Abonnenten

1,60 Mk. für das Vierteljahr,  
55 Pf. für den Monat,  
13 Pf. für die Woche,

und mit Zustellung durch Boten

1,90 Mark für das Vierteljahr,  
65 Pf. für den Monat,  
15 Pf. für die Woche,

bei allen Postanstalten 2 Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an **gratis** geliefert.

**Den Abonnenten gewähren wir gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung vierteljährlich kleine Inserate bis zum Gesamtumfang von 12 Zeilen gratis.**

Alle Freunde des Blattes bitten wir, für seine weitere Verbreitung zu wirken. Probenummern stellen wir zu diesem Zweck gern zur Verfügung. Für die Angabe von Adressen, an die wir direkt Probenummern senden können, sind wir dankbar.

## Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Regan“),
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
- Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10,
- Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12,
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33,
- L. Fleischauer, Schiffsholm,
- Hugo Runde, Sonnenstraße Nr. 54,
- F. Deutsch, Großer Wunderberg Nr. 13,
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 45,
- J. A. Schulz, Lange Niederstraße Nr. 45 (zur Lokomotive),
- H. Schmidt, Grubenhagen Nr. 14,
- Eugen Lohse, Leichnamstraße Nr. 12

## Weihnachten.

Wer längst dem Glauben ist entwunden,  
Wer noch dem Glauben unterthan,  
Er fühlt in diesen Weihestunden  
Der Gottheit Odem machtvoll nah'n.

Nämlich in den Weihestunden der Weihnacht. Warum umfängt auch den über die Schwärmerie der Jugend, über den Zauberglauben der Kindheit längst hinausgewachsenen Mann der Reiz des Weihnachtsfestes mit verückender, bestrickender Gewalt? Warum beugt auch der kühle Denker, der sich nicht an die Märchenwelt der bunten Menge hält und nicht an die sorglich abgewogene und abgestempelte Gläubigkeit, warum beugt auch er sein Haupt vor dem Glanze, der am Weihnachtsfeste aus der Höhe fluthet, vor der Wärme, die am Weihnachtsfeste aus dem Herzen gluthet? Warum vermag dieses Fest zu lindern und zu lösen, zu schmälern und zu bannen, was an Leid die Seele bedrängt, was an Trauer das Herz umkränzt? Ist's nur die Neugierigkeit, nur das Festgepränge mit Glockenklang und Kinderfang, mit Lichterglanz und Tannenbüsch?

Nein, diese Neugierigkeiten, die allerdings zu der Natur des Weihnachtsfestes untrennbar gehören, sie sind nur eben die Zeichen, unter denen dieser uralte und immer neue Triumph des Menschenherzens sich vollzieht. Dieser Herzensstrumpf, dieser glänzende Siegestag des Gemüthes, er muß sein, er gehört zu den Grundrechten der Menschheit. Einmal muß auch dem Aermsten der Stern der Liebe und Güte erstrahlen. Einmal muß auch den Einsamen, selbst den Verbeimten, der Liebe weiche Hand berührt und auftrichtert, und ihm mit ihrer sanften Zaubervirkung dazu verhelfen, daß er den Glauben an sich selber nicht verliert und an die Menschen, unter denen er wandelt. Dann trägt sich das drückende Joch, das uns auferlegt ist, um so leichter, und in der Friedlosigkeit des Hastens nach materieller Wohlfahrt, nach Neuem und Besserem findet sich doch einmal eine Pause zur Rückschau und zum Ausblick und zu neuer Krafthäufung.

Und es ist ja das Weihnachtsfest, das diese Lichtfluth der Liebe hinein ergießt in die drängende und kämpfende, in die klagende und verzagende Menschheit. Der Chorgesang der Faust'schen Jünger: „An der Erde Brust sind wir zum Leibe da“, er verdrängt und aus lichten Sphären erklingt das hohe Lied von der Allgewalt der Liebe, die uns das Leid scheidet und Himmelsgluthen hineinströmen läßt in die kalten, dünnen Gefilde der menschlichen Alltäglichkeit. Wo ist die Erklärung für das geheimnißvolle Weben und Wirken des Weihnachtsfestes, das sich so ganz und so seltsam abhebt von den anderen Festen, die wohl auch als Erholungstage und als Marktsteine in dem Wandel des Jahres uns erfreuen, die aber, so viele Blütenpracht sie auch versprühen mögen, das Herz bei Weitem nicht so erwärmen, als wie das Weihnachtsfest inmitten der im Eise erstarrten Natur, inmitten des weischnoeigen Floedenwirbels? Nun, die Erklärung ist eine ganz schlichte. Sie führt uns aber hinein in die Tiefen des menschlichen Seelenlebens.

Mit rücksichtsloser Gewalt herrscht im täglichen Leben das herzensharte Gebot: Nimm, daß Du hast! Nimm; denke immer zunächst an Dich selbst. Nimm, was Du bekommen kannst! Die Eigenjucht breitet sich ansteckend aus; und dies ist nur natürlich. Wer in diesem wilden Kampfe um das Glück nur träumerisch zusieht und von Händen und Ellenbogen nicht den rechten Gebrauch macht, der wird sich bald von Anderen überrannt, gestoßen, niedergetreten sehen, und in wildem Brausen stürmt die Jagd nach dem Glücke über ihn hinweg. Diesem beständigen und leider nothwendigen Walten der Eigenjucht gegenüber bricht in dem Menschenherzen das Sehnen nach jenem edleren Glücke hervor zum Lichte des Tages, jenem Glücke des Gebens, des Bezichts auf die Freude am Nehmen zum Besten der schöneren Freude am Hingeben. Die schlichte und edle Bedeutung des Wortes, daß Geben seliger ist als Nehmen, sie tritt uns vor Augen in der Seligkeit des Weihnachtsfestes, in der Zaubersöhne dieses Festes der Liebe, dieses Siegestages der Herzen. Der Mensch, der das Sehnen nach einer, wenn auch nur kurzen, Weile reinen Glückes am Weihnachtsfeste im Busen hegt, sieht dieses Sehnen gestillt, und das macht den herrlichen Zauber der Weihnacht aus, das schafft ihre beglückende Gewalt und die moralische Stärkungskraft, die ihr innewohnt. So wird allenthalben, auch bei unsern Lesern, das Weihnachtsfest seine beseligende Macht

sein, die Weihnachtsfreude voll auf zu genießen und sie recht lange und wichtig nachwirken zu sehen!

Fröhliche Weihnachten!

## Politische Uebersicht.

**Zu den Vorgängen in China.** Die Londoner Meldungen über die große Erregung, die in Japan wegen der neuesten Vorgänge an der chinesischen Küste herrschen soll, entsprechen wohl mehr einem Wunsche als der Wirklichkeit. Nach der ersten Nachricht über die deutsche Besetzung sind die Japaner, wie aus den jetzt vorliegenden japanischen Zeitungen hervorgeht, jedenfalls ganz ruhig geblieben und haben sogar objektiv darauf hingewiesen, daß Deutschland, nachdem Frankreich und Rußland sich schon den Lohn für ihre Einmischung zu Gunsten Chinas gegen Japan geholt hätten, nun wohl auch das ihm Zustehende beanspruchen und nehmen werde. Da die Kiautschau-bucht in der Nähe der russischen Einflußzone liege, so sei anzunehmen, daß Deutschland sich vorher mit Rußland verständigt haben müsse. So sprechen die japanischen Zeitungen, und in dieser ruhigen Auffassung müßte ein vollständiger Wechsel eingetreten sein, wenn man sich jetzt in voller Aufregung befände. Auch das Auslaufen eines starken Geschwaders beweist noch lange nicht, daß Japan eine maßhaltige Politik beabsichtige. Es hält den Hafen von Weihaiwei nach allem Rechte fest, und es ist nur erklärlich, daß es jetzt Schiffe dorthin schickt, wo ja in der That Ereignisse von politischer Bedeutung sich abspielen. Von englischer Seite wird eine Zusammenstellung der japanischen Seestreitkräfte verbreitet, aus der ungefähr hervorgehen würde, daß die Japaner ganz wohl im Stande sein würden, die Flotten des Dreiebundes und des Zweiebundes aus den ostasiatischen Gewässern wegzufegen. Richtig daran ist, daß Japan eine recht starke Flotte besitzt und mit patriotischer Hingabe große Geldmittel bewilligt hat, um zahlreiche Kriegsschiffe neuester und größter Art, sowie eine Flotte von Torpedobooten und Torpedogeschützen zu bauen. Die große Mehrzahl dieser Schiffe, die Japan allerdings eine ganz außerordentliche Macht zur See geben würden, sind aber noch nicht vollendet und werden auch noch nicht so bald geliefert werden können. Aber auch ganz abgesehen davon, hat sich die Politik Japans zwar immer kühn und energisch, zugleich aber auch ernst und erwägend gezeigt, so daß gar nichts zu der Annahme berechtigt, daß es jetzt eine Abenteuerpolitik einschlagen könne, durch die es vielleicht andere, nicht aber seine eigenen Interessen fördern würde.

**Zur Verbrüderung von Rußland und China.** Einer Peking Drachung der „Times“ zufolge, welche die „Voss. Ztg.“ übermittelt, verlangte der russische Geschäftsträger die Entlassung der englischen Ingenieure an den chinesischen Eisenbahnen und ihre Befreiung durch die Russen. China zögere. Alle deutschen militärischen Instrukteure werden entlassen und durch Russen ersetzt. Die russisch-chinesische Bank, die die russische Regierung vertritt, hat China 120.000 Verbandswehre angeboten. Der Kaufpreis ist zahlbar in fünf Jahren. China hat das Anerbieten angenommen.

**Englisch-japanisches Bündniß.** Zwischen England und Japan besteht, wie die „Central News“ nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus London aus angeblich bester Quelle wissen wollen, bereits eine thatsächliche Verständigung bezüglich ihrer Politik im fernem Osten. Da Weihaiwei besseren Schutz für eine Flotte gewähre als Tschifu, sei es wahrscheinlich, daß das britische Geschwader dort überwintern werde. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel über die Lage im fernem Osten, das englisch-japanische Bündniß würde ein sehr natürliches Ergebnis der Politik sein, die in gewissen Kreisen des Auslandes jetzt Anklang finde.

**Zum Stimmungsbild in Rußland.** Sämmtlichen Petersburger Zeitungen und Journalen ist nach der „Frankf. Ztg.“ ein Befehl der Regierung zugegangen, in der deutsch-chinesischen Angelegenheit jegliche factastische Artikel und Aeußerungen zu unterlassen. Es dürfe nicht außer Acht gelassen werden, daß die Beziehungen Rußlands zu Deutschland freundschaftlicher Art sind.

**Unsere Flotte in Ostasien.** Während die

Weise sprachen, weist die „Köln. Ztg.“ neuerdings eine Behauptung der „Morning.“ zurück, daß die nach Ostafrika entlassenen Schiffe nicht auf der Höhe der Zeit ständen und sagt, man brauche nicht, um einer diplomatischen Aktion Nachdruck zu verleihen, die besten Schiffe herauszufinden. Es sei auch durch die Interessentverteilung in Ostafrika dafür gesorgt, daß von keiner großen im äußersten Osten interessierten Seemacht Europas dem Vorgehen Deutschlands offener Widerstand entgegengekehrt werde, ohne daß eine andere, gleich starke Macht an Deutschlands Stelle trete. Deutschland habe jetzt nur mit China zu rechnen, das deutschen Kreuzern nicht gefährlich werde.

**Die Schraube ohne Ende.** Unsere Prophezeiung, daß durch die deutsche Flottenvorlage die „Schraube ohne Ende“ allenthalben wieder kräftiger in Bewegung gesetzt werden wird, hat sich mit unheimlicher Schnelligkeit erfüllt. Die „Kronstadt“ bemerkt zu den jetzigen neuen Marineforderungen der deutschen Regierung: „Für uns Russen hat die Verstärkung der deutschen Flotte ohne Zweifel eine ungeheure Bedeutung. Die Geschichte lehrt uns, daß es die beständige Sorge Rußlands gewesen ist, eine Flotte zu besitzen, welche ebenso stark sei, wie die Flotten Deutschlands und Schwedens zusammen genommen. Dieses Streben hat sich augenscheinlich nicht unter dem Einflusse temporärer Regungen der russischen Regierung gebildet, sondern ist die notwendige Folge unserer geographischen Lage. Ist unsere Flotte schwächer als die deutsche, so geht die Herrschaft auf der Ostsee nach einem unabänderlichen historischen Gesetze auf die deutsche Flotte über und unsere Flotte ist dann der Aktivität beraubt. Es ist daher völlig natürlich, daß Rußland seine Flotte vergrößert und seine Seemacht in den Stand setzt, um zur Kriegszeit siegreich gegen die Flotten der Gegner zu kämpfen.“ — Die „naturnotwendige“ Folge wird die sein, daß Deutschland den Vorsprung, der ihm nach der Verstärkung der russischen Flotte verloren gehen wird, wieder einholen muß. So jagt ein Septennat das andere!

**Mit dem Vimetallismus** geht es unaufhaltsam zu Ende. Die einzigen Länder, in denen er bisher noch einen Rückhalt hatte, waren die Vereinigten Staaten von Amerika, die Staaten der lateinischen Münzunion und Ostindien. Daß Amerika auf die Einführung der Goldwährung hinstrebt, geht aus der letzten Botschaft des Präsidenten Mac Kinley hervor. Auch die lateinische Münzunion kracht in allen Jugen. Die schweizerische Bundesversammlung genehmigte dieser Tage die Uebereinkunft der Schweiz mit den anderen Staaten der lateinischen Münzunion betreffend die Erhöhung des Bestandes an silbernen Scheidemünzen. Der Chef des Finanzdepartements Hauser erklärte im Verlaufe der Beratung, daß vor einigen Monaten der Bundesrath nahe daran gewesen sei, den Unionsvertrag zu kündigen, daß aber gegenwärtig hierzu keine Veranlassung vorliege. Immerhin habe der Bundesrath einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Goldwährung ausgearbeitet, den er für den Fall einer Kündigung der lateinischen Münzunion der Bundesversammlung vorlegen werde. Das nächste Ziel der Finanzverwaltung sei die Nationalisierung aller Silber- und Goldmünzen, durch welche eine langsame Liquidation der Münzunion angebahnt werde. Endlich führt die Handelskammer von Bengalen in einem Schreiben an die Regierung aus, daß sie die Zeit zur Einführung der Goldwährung für gekommen halte. Seit dem Schluß der indischen Münzen vier Jahre verfloßen und es gäbe gegenwärtig in Indien kein Münzsystem. Dieser Schwerezustand schädige den Handel erheblich. Die Handelskammer richtet daher an die Regierung das Ersuchen um Bekanntgabe der etwa beabsichtigten einschlägigen Maßregeln.

## Deutschland.

Berlin, 23. Dezember.

Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag die Vorträge des Kriegsministers, Generalleutnants v. Goltz und des Chefs des Militärkabinetts, Generals v. Hahnke entgegen.

Das Staatsministerium trat heute Nachmittag zu einer Sitzung zusammen.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem Oberpoststrath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichspostamt Hennicke der Charakter als Geheimer Poststrath mit dem Range der Räte 3. Klasse verliehen worden.

Oberpräsident Dr. v. Bennigsen ist bis zum 27. d. M. beurlaubt. Nach Uebergabe der Geschäfte an seinen Nachfolger wird, dem „Hann. Courier“ zufolge, Herr v. B. auf seinem Gute Wohnung nehmen; der Umzug dahin wird bereits bewirkt.

Dem Abg. Lessing von der freis. Volkspartei ist ein Unfall zugestoßen, indem die Pferde durchgingen und er aus dem Wagen geschleudert wurde, als dieser gegen einen Baum prallte. Der Wagen ging ihm dann über den Leib. Die Verletzungen des Abg. Lessing sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Im Wahlkreis Lörrach-Land erfocht die Freisinnige Volkspartei bei den Wahlmännern für den badischen Landtag in Wahlen einen glänzenden Sieg und ist infolgedessen die Wahl des freisinnigen Kandidaten Hagist an Stelle des nationalliberalen Abg. Dreher für Lörrach-Land gesichert. Bekanntlich waren die früheren Wahlmännern für den Landtag bei der Wahlprüfung wegen politischer Beeinflussung für ungültig erklärt worden.

Ueber einen interessanten Fall auf dem Gebiete der Invaliditäts- und Altersversicherung berichtet die provinzialfächische Presse. Die Regierungspräsidenten zu Magdeburg und Erfurt hatten angeordnet, daß von den Amtsstellen, bei denen die Ausgabe und der Umtausch der Karten der Invaliditäts- und Altersversicherung

erfolgt, hierüber Kontrolllisten zu führen seien und haben hierfür Spezialbestimmungen gegeben. Eine Anzahl Städte der Provinz sah in dieser im Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz nicht begründeten Maßregel einen ungerechtfertigten Eingriff in ihr Selbstverwaltungsrecht und suchte die Anordnung im Wege der Beschwerde an. Die Minister des Innern sowie für Handel und Gewerbe haben die Beschwerde nunmehr als gerechtfertigt anerkannt und die gebuchte Anordnung der Regierungspräsidenten zu Magdeburg und Erfurt danach wieder aufgehoben. Da der Nachweis über den Inhalt verlorener Karten Sache der Versicherten sei, so sei die durch Führung der gebuchten Kontrollisten hervorgerufene Mehrbelastung der Behörden nicht zu rechtfertigen.

Die „Abendblätter“ melden: Die Nachricht, daß die Befolungsordnung für die Lehrer an den Magistralen von dem Unterrichtsministerium unbestätigt zurückgelangt sei, wird von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Die betreffenden Beschlüsse in dieser Angelegenheit sind den Staatsbehörden zur Bestätigung noch gar nicht vom Magistrat unterbreitet worden.

In dem Disziplinargesetzentwurf für Privatdozenten, der dem Landtag vorgelegt werden soll, ist nach der „Nationalztg.“ bestimmt, daß die Disziplinargewalt in erster Instanz durch die Fakultäten, in zweiter Instanz durch einen Disziplinargerichtshof ausgeübt werden soll.

In der württembergischen Abgeordnetenversammlung wurde das Gesetz betreffend die Kapitalssteuer mit 66 gegen 12 Stimmen im Wesentlichen nach dem Kommissionsentwurf angenommen.

## Heer und Marine.

In Sachen des Premier-Lieutenants v. Puttkamer ist das Generalkommando in Metz vom königl. Landgericht in Verdun ersucht worden, weitere drei Monate Haft gegen den genannten Offizier zu vollstrecken, da er der gerichtlichen Auflage, der Klägerin das Kind der Parteien auszuliefern, nicht nachgekommen, es vielmehr andauernd verborgen hält. Man darf gespannt darauf sein, wie das Regiment sich zu der neuerlichen Haftverfügung stellen wird.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn hat die parlamentarische Obstruktion das Scheitern des Ausgleichsprojektoriums herbeigeführt. Die äußerste Linke der Kammer hat die Vorlage auf das heftigste bekämpft. Es gilt nunmehr als sicher, daß das Gesetz wegen Sicherstellung der wirtschaftlichen Gemeinshaft bis zum 1. Januar nicht zu Stande kommt, und daß die Aufrechterhaltung der Zoll- und Bankgemeinschaft auch für Ungarn im Wege der Verhandlungen erfolgen wird. Allem Anschein nach wird in Ungarn die Ausgleichsfrage zu heftigen inneren Kämpfen führen.

### Italien.

Der Papst empfing am Donnerstag das Kardinal-Kollegium sowie die Bischöfe, Prälaten und den Hofstaat, in deren Namen der Dekan, Kardinal Dreglia, Glückwünsche zum Weihnachtsfeste aussprach. In seiner Antwort führte der Papst aus, der soziale Frieden sei begründet auf der Beobachtung des Gesetzes und des Vorbildes des Erlösers; daß man dieses vergessen habe, sei die Ursache der Beunruhigung und der Leiden der heutigen Generation. Auch die Völker könnten ihren Ehrgeiz nur dadurch zügeln und das Mißtrauen nur dadurch zerstreuen, daß sie das Gesetz Christi wiederherstellen und dem Ruf der Kirche folgen, die nicht nur ein religiöses, sondern auch ein bürgerliches Werk vollführe, indem sie alle Völker zur Einigkeit im Glauben aufbiete. Der Papst sprach sodann über Italien und beklagte die Ursachen der Verwirrungen in dem Konflikt zwischen dem Staat und dem heiligen Stuhl. Die unparteiischen Elemente wünschten das Ende des Konfliktes herbei, denn dieser stehe im Gegensatz zu den Erinnerungen und Gefühlen der Italiener, deren Mehrheit ihn niemals billigen werde. Es sei schlecht, diese Gefühle zu bekämpfen, denn in ihnen sei die politische Einigkeit begriffen. Ihr äußeres Wohlergehen genüge ihnen nicht, sie forderten die Unabhängigkeit des Papstthums und die Wiederherstellung seiner Rechte. Noch schlechter sei es, die friedlichen Bürger mit den Umsturzparteien zu vermengen. Es sei ein Fehler, daß man die Sache Italiens offen in Konflikt mit den Rechten des Papstthums gebracht habe. Wann sei es denn unwürdig gewesen für einen Staat, den Weg gerechter Gemüthung zu betreten! — Der Papst, welcher sich ausgezeichneten Wohlseins erfreut, sprach diese Worte mit bewegter Stimme und segnete zum Schluß alle Anwesenden.

### England.

Vor dem Bowstreetpolizeigericht in London fand am Mittwoch eine Verhandlung gegen einen Russen, Namens Wladimir Burzew, und einen gewissen Clement Wirzbecki statt. Beide standen unter der Anklage, zur Ermordung des Zaren Nikolaus durch Flugblätter aufgereizt zu haben. Wie es heißt, ist Burzew dieselbe Person, welche die russische Polizei in Konstantinopel ohne Erfolg an Bord eines englischen Schiffes zu verhaften suchte. Burzew wurde seinerzeit im britischen Museum verhaftet. In seinem Besitze wurde ein von ihm verfaßtes Buch, das den Titel führte: „Ein Jahrhundert politischen Lebens in Rußland von 1800 bis 1896“, und mehrere Nummern des Blattes „Narodo Boies“ vorgefunden. Die erste Verhandlung in dieser Angelegenheit, welche sich hauptsächlich mit der Person Burzewes beschäftigte, hat bereits am vorigen Donnerstag stattgefunden. In einer Sitzung wurde festgestellt, daß Wirzbecki die Flugblätter für Burzew druckte. Wirzbecki erklärte, er verstiehe kein Russisch und kenne den Inhalt der Flugblätter nicht. Burzew wurde schließlich in das Gefängnis

zurückgebracht, Wirzbecki aber gegen Bürgschaft entlassen.

### Frankreich.

Der Senat genehmigte nach Erklärung der Dringlichkeit den Handelsvertrag mit Japan und nahm sodann, ebenfalls nach erfolgter Dringlichkeitserklärung, ohne Debatte das Abkommen mit dem Deutschen Reiche betreffend die Grenzfestsetzung im Togoland an. Schließlich wurde das Gesetz wegen Bewilligung von zwei provisorischen Zwölfteln angenommen. Sodann verlas der Justizminister Millard ein Dekret, durch welches die Session geschlossen wird.

In der Deputirtenkammer verlas der Ministerpräsident Méline das den Schluß der Session verfügende Dekret.

Im Panama-Prozesse wurde am Donnerstag während der ganzen Verhandlung das Zeugenverhör fortgesetzt. Gegen Schluß der Sitzung erging ein bemerkenswerther Zwischenfall. Als nämlich die Mitangeklagten Artons diesen als einen ruchlosen Verleumder hinstellten, gaben drei Geschworene Zeichen ihres Beifalles. Man glaubt, daß dieser Vorfall Anlaß zur Kassation des Verfahrens werden könne.

### Dänemark.

Die Budgetkommission des dänischen Folketings stimmt mit allen gegen eine Stimme der Vorlage der Regierung zu, betreffend die Herstellung und Ausstattung der Wohnung des Prinzen Christian.

### Türkei.

Wie das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau aus Kanea von Donnerstag meldet, hat eine Anzahl Mohamedaner bei Armiro aus Kacha 14 christliche Bauern aus Malevifi, die mit einem Lebensmitteltransport unterwegs waren, getödtet und die geraubte Ladung nach Kandia gebracht.

Die Errichtung bulgarischer Bisthümer in Macedonien ist von der Pforte endgültig zugestanden worden. Es verlautet, der Sultan werde drei bulgarische Veraths ertheilen. Zwei bulgarische Erzbischöfe sind in Konstantinopel angekommen, um die neuen Bisthümer zu weihen.

### Affien.

Der bisherige Gesamtverlust der englischen Armee seit Beginn des gegenwärtigen Feldzuges an der indischen Grenze beträgt 433 Tödtete und 1321 Verwundete, darunter 36 englische Offiziere todt und 81 verwundet.

Aus Britisch-Borneo wird gemeldet, eine Expedition von 50 Mann Borneo-Polizei griff am 13. d. Mts. das Fort des Rebellenführers Salleh an, mußte sich jedoch zurückziehen. Ein Offizier und sechs Sittis wurden getödtet, sieben verwundet.

### Amerika.

Eine spanische Kommission, die ausgesandt war, den Leichnam des Obersten Ruiz zu suchen, ist unverrichteter Sache nach Havana zurückgekehrt. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Insurgentenführer Arangueren nicht erschossen worden, er hat sogar seine Führerstelle behalten; denn General Parrado traf bei der Verfolgung von Rebellen, die den Ort Canabieras in der Provinz Habana in Brand gesteckt hatten, auf eine von Arangueren befehligte Schaar.

Dem Vernehmen nach soll die Verwaltung auf Kuba ökonomischer, als sie gegenwärtig ist, gestaltet werden.

General Munoz ist zum Gouverneur von Portorico ernannt worden.

## Von Nah und Fern.

**Berlin, 23. Dez.** Heute Abend um 6 Uhr fand im Reichskanzlerpalais, die feierliche Einsegnung der Leiche der Fürstin Hohenlohe durch den Probst Neuber statt. Außer den Familienmitgliedern wohnte der Kaiser, die Staatssekretäre und Minister der Feier bei. Ihre Majestät die Kaiserin ließ sich durch die Gräfin Brodowick vertreten.

**Vom konfessionellen Kriegsschauplatz.** Das „Kreisbl.“ von Oshersleben schreibt: Am vergangenen Sonntag ist in Nienhagen ein Brautpaar auf dem Wege zur Kirche gräßlich belästigt worden. Aus Mangel darüber, daß die Braut, eine katholische Arbeiterin aus Galizien, in die evangelische Trauung eingewilligt hatte, erwarteten Scharen galizischer Arbeiterinnen die Brautleute an der Kirchthür, überschütteten sie mit den schändlichsten Schimpfwörtern, bewarfen sie mit Steinen und erhoben ein so wüthes Geschrei, daß die Kirchthür geschlossen werden mußte, um eine Störung der Trauung zu verhindern. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Peter Arbus redivivus.** Der Theaterreferent des ultramontanen „Münchener Tagesblattes“ schreibt gelegentlich einer Besprechung von Ibsens „Gespenstern“: „Die Justiz des letzten Jahrhunderts hatte eine besondere Strafe, sie ließ gewisse Bücher durch Hentzerhand verbrennen; die Werke Ibsens hätten dieses Schicksal auch verdient.“

**Ein „gesuchte“ Elsa.** In Schwerin sollte zu Ehren einer Anwesenheit Kaiser Wilhelms „Lohengrin“ gegeben werden. Am Tage der Aufführung erkrankte plötzlich die Darstellerin der Elsa. Nach vielem Kopfzerbrechen in Schwerin gelang es, Pollini in Hamburg zur Uebernahme einer Elsa zu bewegen. Von der mecklenburgischen Station Hagenow ab sollte die Künstlerin, Frau Brand-Görz, einen Extrazug benutzen. Pollini hatte ihr aber in der Eile Büchsen als Ort angegeben, wo der Extrazug bereit stand. Er telegraphirte daher seinen Irrthum an alle Stationen der Sekundärbahn, auf der die Sängerin bereits unterwegs war. Generalintendant v. Leebur, der die Anekdote in seinem Tagebuch erzählt, fährt fort: „Zwischen gondelt der Bummelzug weiter. Station Reinbeck! Da kommt in fliegender Hast ein Telegraphenbote und ruft in alle Kupees: „Dernstängerin Frau Brand-Görz!“

**Hier! Was ist los?! —** „Sie möchten in Bückeburg nicht aussteigen, bis Hagenow fahren, dort Extrazug.“ — „Abfahren!“ Alle Fahrgäste des Extrazuges sind an die Fenster geeilt. Station Friedrichruh! Athemlos naht ein Telegraphenbote und ruft in alle Kupees: „Frau Brand-Görz!“ — „Hier! Was ist schon wieder?“ — „Sie möchten in Bückeburg nicht aussteigen, bis Hagenow fahren, dort Extrazug.“ — „s ist gut, ich weiß schon.“ Weiter geht das Publikums. „Abfahren!“ Station Schwarzenberg! Dieselbe Komödie. Jubel des Publikums. In Müffen ebenso. Humoristisches Gelächter, als der eilige Depeschenmann sich blicken läßt. — Alles ruft dem Beamten bereits den Inhalt seiner Sendung entgegen. In Bücken soll die Sache dann bereits den Charakter eines wohlgelungenen Volksfestes an sich getragen haben, und erst von da ab wird Frau Brand-Görz wohl zum einigermaßen ruhigen Studium ihrer Elsa-Partie gekommen sein. Die Hauptrolle aber — die „gesuchte“ Elsa stand trotz aller Zwischenfälle rechtzeitig in Schwerin auf den Brettern.

**Was würden die Schulärzte in Berlin kosten?** Zu dieser Frage äußert sich die „Allg. Med. Zentr.-Ztg.“: Am 1. November d. J. bestanden 217 Gemeindefschulen mit 3770 Klassen. Unter Klasse ist hier ein Halbjahreskurs verstanden. Das Fachblatt hält einen Schularzt nötig für etwa drei Klassen; es würden also rund 1200 Herren in Thätigkeit treten. Da im Ganzen 197561 Gemeindeführer zur Zeit vorhanden sind, würden auf einen Arzt also etwa 160 Schüler kommen. Bei zehnmaliger Untersuchung im Jahre würden sich die jährlichen Kosten auf rund 200000 Mark belaufen, wenn man für die Visitation eines Schülerjahrganges eine Tage von 10 bis 15 Mark zu Grunde legt.

**Ein Student** ist in Hannover in der Nacht zum Sonntag erschlagen worden. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr ging der Studirende der Technischen Hochschule, Holste, auf der Rückkehr von einer Vereinskassiererei mit einer Begleiterin den Postkamp entlang, als ihm zwei ziemlich gut gekleidete Männer entgegenkamen und ihm ein „Salt“ zuriefen. Als sie darauf vor H. stehen blieben, fragte dieser sie, was sie wollten; hierauf erklärte der Größere von den beiden, sie wollten nach einem an der Seite belegenen Hause. H. erwiderte, sie möchten nur machen, daß sie dahin kämen und ihn nicht weiter aufhalten, und ging dann mit seiner Begleiterin weiter. Ueber die Zurechtweisung erhob, folgten jetzt die beiden Männer dem Paare wieder nach und nahmen dabei eine so drohende Haltung an, daß H. sich veranlaßt sah, einen Revolver zu ziehen. Nun zogen sich die Männer zurück, und H. setzte darauf seinen Weg über die Karolinenstraße fort. Kaum war er einige Schritte weit gegangen, als die anderen umkehrten, ihm wieder nachliefen und ihm schon von fern her drohten, sie wollten ihm die Knochen entzweifeln. Die Verfolger blieben nun dem Paar fortgesetzt dicht auf den Fersen. In der Kellerstraße sank Holste plötzlich neben seiner Begleiterin lautlos zusammen und blieb todt liegen. Von einem Schläge hat die letztere nichts gemerkt, es scheint, daß er mit einem kurzen Eisenstück, etwa einem Schlagring, geföhrt worden ist.

**Ein sehr steuerfähiger Bürger** in Frankfurt a. M. hat am Dienstag eine sehr bedeutende Nachzahlung an die Steuerkasse geleistet, und zwar 24000 Mk. als zu wenig gezahlte Steuer und einen Strafzuschlag von 14000 Mark.

**Ein Raubmordversuch** ist in Köln in der Nähe des Zoologischen Gartens an einem Mädchen verübt worden, das spät Abends, von Mühlheim kommend, nach Hause zurückkehren wollte. Mehrere Kerle überfielen und beraubten das Mädchen seiner Waarschaft. Sie entflohen, als sich Schritte näherten. In der Frühe wurden bereits drei Thäter festgenommen. — Der Polizeipräsident beantragte eine Verstärkung der Schutzleute um 100.

**Paris, 23. Dez.** In Breme les Ordes bei Calais wurde der Thierbändiger Fort während seiner Jahrmärtsvorstellung von einem Löwen angegriffen, niedergeworfen und vor den Augen der dortlichen Zuschauer halb aufgefressen. Dem Thier konnten nur verstümmelte Reste entrisfen werden.

**Ein gutes Gedächtniß.** Wie die Tägliche Rundschau mittheilt, berichtet der französische Arzt Dr. A. Guillon in seinem kürzlich veröffentlichten Buche „Les maladies de la mémoire“ von einigen selbstbeobachteten merkwürdigen Fällen außerordentlichen Gedächtnisses. Der eine betrifft einen sehr reichen, weitgereisten Junggefallen im Alter von achtundfünfzig Jahren. Schon in frühesten Jugend zeichnete er sich durch ungewöhnliches Gedächtniß aus, ohne jedoch sonst nach irgend einer Richtung besondere geistige Veranlagung zu verathen. Nachdem er Naturwissenschaft studirt und die Prüfungen dank der ihm von der Natur verliehenen Gabe bestanden hatte, ging er auf Reisen und besuchte wiederholt die Schweiz, Italien, Spanien, Großbritannien, Belgien, Holland, Algier und Tunis, nicht etwa, um in diesen Ländern Natur- und Kunstschätze zu genießen, die Sitten und sozialen Einrichtungen der Bewohner zu studiren, sondern einzig und allein zu dem Zweck, sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit seiner Eisenbahn-Kurzbücher zu überzeugen und sein Gedächtniß mit neuem Stoff zu belasten. Er kennt und verfolgt nämlich kein anderes Lebensziel, als alle Eisenbahnstationen Europas auswendigzulerne. Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein widmet er viele Stunden dieser verrückten Beschäftigung — mit einem Erfolge, der aus Wunderbare grenzt. Professor Vitres und der Verfasser des vorliegenden Buches haben ihn mit seiner Zustimmung einer Prüfung unterworfen, die er glänzend bestand. Es gibt keine Eisenbahnstation in Europa, die er nicht dem Namen nach kennt. Man nennt ihm irgend eine Linie, und mit nie verlagender Sicherheit reißt er die einzelnen Stationen aneinander. Die beiden französischen Aerzte wollten ihren Namen nicht

eine Haupt oder-Nebenlinie in Frankreich, Irland, Rußland, Deutschland und Schweden betraf, aus dem Gedächtnis die genaueste, stets zutreffende Auskunft gab. Freilich glaubten sie mehr als einmal ihn auf einem Irrthum erappt zu haben, aber er wies ihnen jedesmal nach, daß sein Gedächtnis zuverlässiger sei, als die Eisenbahnkarten oder Kursblätter, mit deren Hilfe sie ihn auf die Probe stellten. Auch in Asien, Afrika und Amerika wußte er, wenigstens was die Hauptlinien anbetraf, genau Bescheid. Das Neue Testament kann er in drei Sprachen — hebräisch, lateinisch, französisch — fast Wort für Wort hersagen.

**\* Von Wölfen** ist in der Nähe von Kasan ein 20jähriges Mädchen zerrissen worden. Den Spuren nach zu schließen, haben neun Wölfe die Unglückliche angefallen. Am nächsten Tage haben Vorüberfahrende nur einen Fuß des Mädchens gefunden.

**\* Ueber die angebliche Vergiftung einer russischen Fürstin in Guatemala** berichteten jüngst amerikanische Blätter. Nach den neuesten Berichten aus Centralamerika stellt sich der Sachverhalt anders dar. Die „Violinistin“ Fürstin Dolgorucki (wahrscheinlich handelt es sich um dieselbe Dame, die einst die „great attraction“ eines Berliner Ballhauses bildete) erlag in San Salvador dem gelben Fieber. Edmond Moreau, der sie als „Barnum“ begleitete und sich weigerte, den Sarg zu ihrer Bestattung zu liefern, wurde auf Veranlassung des französischen Geschäftsträgers in Guatemala verhaftet, ebenso wie Arthur Ferrari und Graf de Castro, die die Fürstin gleichfalls begleiteten. Sie wurden beschuldigt, sich das Gift, die Juwelen und die Strabivarius-Geige der Fürstin angeeignet zu haben. Schließlich wurden sie wieder in Freiheit gesetzt. Ihre Verhaftung hatte zu dem Gerüchte von der Vergiftung der Fürstin Veranlassung gegeben.

### Der Weihnachtsfeier-tage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Montag Abend.

### Lokale Nachrichten.

Elbing, 24. Dezember.

### Weihnachten!

Das war ein Klüstern aller Euden, Ein heimlich Thun, verstoßen Geh'n, Denn Keiner will mit leeren Händen Zu Weihnacht unterm Christbaum steh'n. Nun ist sie endlich denn erschienen, Die, ach, so lang' ersehnte Zeit, Und Aller Augen, Aller Mienen Erstrahlen voller Seligkeit.

Nun ist das Land voll Festgeläute, Voll Liederklang und Lichterglanz. In jedem Raume prangt heute Ein Baum in hellem Strahlenfranz. Heut trägt von einem Haus zum andern Die Liebe eitel Freud' und Glück, Ich seh' den Frieden Gottes wandern Vorüber mit verklärtem Blick.

Da wird auf einmal mir so eigen Im Herzen und so feierlich. Ich laß mein Haupt verstummen neigen, Und meine Hände falten sich. Da bete ich aus Herzensgrunde, Da wird die Seele mir so weit: „O, sei gegrüßt, Du heil'ge Stunde, Du schöne, sel'ge Weihnachtszeit!“

**Wuthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 25. Dezember: Wolkig, vielfach Nebel, wärmer, feuchte Luft; für Sonntag, den 26. Dez.: Meist bedeckt, Nebel, feuchtkalt; für Montag, den 27. Dez.: Bewölkt, vielfach Nebel, um Null herum, feucht.

**Personalie.** Dem Eisenbahn-Direktor Holzheuer in Danzig ist der Charakter als Geheim-Baurath verliehen worden.

**Eine Weihnachtsbescherung** der Armen der St. Annengemeinde wurde gestern bei Gefangensvorträgen, Deklamationen und Ansprachen abgehalten. Die Schüler der I. Knabenschule unter Leitung des Hauptlehrers Böttke verschönten besonders den Abend durch vorreffliche zu Gehör gebrachte Gesänge. Pfarrer Mallette hielt die Festrede. Wohl einige 100 Arme wurden bescheert, die Geschenke bestanden in Kleidungsstücken, Wäsche, Gewaaren etc.

**Der Gewerbeverein der Klempner und Metallarbeiter** hat für den 2. Feiertag im „Goldenen Löwen“ ein Weihnachtsfest veranstaltet, zu dessen Besuch die Gewerker herzlichst eingeladen werden.

**Der Gewerbeverein der Maschinenbauer** wird sein Weihnachtsfest mit Konzert und Tanz im „Goldenen Löwen“ feiern.

**Der Ortsverein der Stuhlarbeiter** feiert am ersten Feiertage sein Weihnachtsfest im Pentwittschen Lokal.

**Der Ortsverein der Tischler** hat für die Feier des Weihnachtsfestes den ersten Festtag erwählt. Die Feier beginnt um 6 Uhr im Gewerbehause.

**Carlshulz-Abend.** Wie wir schon kurz mitgetheilt, wird Hofopernsänger Carlshulz am zweiten Weihnachtsstage im Kasinoale in einer Reihe von feinen humoristischen Vorträgen auftreten. Die

feine Darstellungen auszufüllen, wenn aber ein solcher Künstler, wie gestern Abend Herr Carlshulz im Apolloale, sein Publikum nicht allein zu fesseln, sondern von Vortrag zu Vortrag zu erwärmen versteht, so haben wir es mit einer ungewöhnlich begabten Erscheinung zu thun. Herr Carlshulz führte sich gestern sehr vortheilhaft ein, er ist ein begabter Humorist und ein Meister des Vortrages, was er auch durch die Deklamation ersterer Gedichte bewies. Sein Witz ist nicht fekt und aufdringlich, sein Humor ergeht sich vielmehr in behaglicher Detailmalerei und er erinnert vielfach an seinen großen Landsmann Fritz Reuter. Aber Herr Carlshulz spricht nicht nur das Plattdeutsche wie ein geborener Mecklenburger, sondern er bewies auch in der gelungenen Humoreske „Sprachgebräuche“, daß er so ziemlich alle deutschen Dialekte mit gleicher Virtuosität beherrscht. Auch seine gefanglichen Vorträge fanden lebhaften Beifall, denn er verfügt über eine angenehme Stimme und der gewandte Gebrauch des Falset setzt ihn in die Lage, auch Damenstimmen geschickt nachzuahmen. Die Darstellung eines Professors, der einen Geschichtsvortrag über den Untergang der Spartaner bei den Thermopylen hält, gab ihm schließlich Gelegenheit, sich als einen routinirten Charakterkomiker zu zeigen. Die anwesenden Zuhörer haben recht herzlich gelacht und den harmlosen fröhlichen Humor mit vollem Verständnis aufgenommen.

**Wilde Damen** vom Stamme der Dahomey werden am Montag nächster Woche ihren Einzug in unsere friedliche Stadt halten. Das Korps der Jagesoldaten braucht aber nicht in Angst und Bangen vor diesen gewaltigen Schönen zu gerathen, sie werden weder ihnen noch sonst Jemandem etwas zu Leide thun. Die weiblichen Krieger, 53 Köpfe stark, deren Anfunft bereits telegraphisch ist, beabsichtigen im Gewerbehause am Dienstag Abend ihre heimischen Kriegstänze, -spiele und -gesänge auszuführen. Die Schlachtmusik hat, soweit die erotischen Weiber sich nicht selbst begleiten, Herr Pelz übernommen. — Dahomey liegt auf der Westküste Afrikas; die Karawane ist auf einer Tournee durch Europa begriffen.

**Nachhafte Jungen** haben gestern Abend spät in der Konditorei von Fußes einen Besuch abgestattet. Die schönen Marzipanbäcker und anderes Zuderwerk, das im Schaufenster ausgebreitet lag, hat die Begehrlichkeit der Leckermäuler gereizt. Mit Stemmeisen und Brechstangen haben sie die eiserne Bekleidung an dem Schaufenster erbrochen und, nachdem Breche gelegt war, die Herrlichkeiten tapfer in Tasche und Mund verschwinden lassen. Der Verlust, den der Konditor erlitten hat, ist nicht unbedeutend. Man ist den „ süßen“ Jungen bereits auf der Spur.

**Verstärkung.** Der Schlossermeister Ghm hat sein Haus Sonnenstr. 32 an den Schmied Langer für 34000 Mk. verkauft.

**Ein vorzügliches Mittel gegen Hühneraugen,** das neben seiner Untrüglichkeit noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, ist folgendes: Man nehme eine Zwiebel, halbire sie, täusche sie 24 Stunden in Essigspirit, zerblättere sie und lege ein solches Blatt mit einer sorgfältigen Umwicklung etwa 24 Stunden auf das Hühnerauge. Der Erfolg ist geradezu überraschend. Nach Abnahme der Zwiebelschale findet man die Hornhaut völlig erweicht; mit einem stumpfen Instrument, selbst atch mit dem Fingernagel, vermag man nun leicht das ganze Hühnerauge abzunehmen. Dies schnelle und faubere Heilungsverfahren geht gänzlich schmerzlos vor sich. — Probatum est!

**Im Provinzial-Abgaben** haben die einzelnen Kreise zu entrichten: Berent 15505,88 Mk., Carthaus 15965,46 Mk., Stadtkreis Danzig 187651,75 Mk., Danziger Höhe 23400,18 Mk., Niederung 24862,77 Mk., Dirschau 28815,70 Mk., Stadtkreis Elbing 51331,80 Mk., Landkreis Elbing 27507,33 Mk., Marienburg 71705,51 Mk., Neustadt 21704,32 Mk., Püsig 9679,18 Mk., Pr. Stargard 23798,62 Mk., Briesen 22777,02 Mk., Dt. Krone 34042,74 Mk., Flatow 32355,54 Mk., Graudenz 52325,51 Mk., Königs 23159,28 Mk., Kulm 32993,04 Mk., Lößau 19218,69 Mk., Marienwerder 44179,02 Mk., Rosenberg 33338,70 Mk., Schlochau 25407,34 Mk., Schneek 37371,25 Mk., Strasburg 25246,64 Mk., Stuhm 26860,80 Mk., Thorn 71626,84 Mk., Tuchel 11593,70 Mk.

**In unserm Stadttheater** ist der Spielplan für folgende Woche wie folgt festgesetzt: Sonnabend (zum 1. Male): „Die verjunctene Glocke“, ein deutsches Märchen-drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann (in Berlin über 150 Mal am Deutschen Theater aufgeführt); Sonntag, Nachm. 3 1/2 Uhr (bei halben Preisen, auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet): „Goldene Eva“, Verlobungsstück in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Gilfeld; Abends 7 Uhr (zum 1. Male): „Heirath auf Probe“, Pöffe mit Gesang in 3 Akten von J. Kreu, Musik von E. Kuhn; Montag: „Hofgünst“, Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha; Dienstag, den 28.: „Die verjunctene Glocke“; Mittwoch, den 29. (bei halben Preisen): „Wilhelm Tell“, Schauspiel in 5 Akten von Schiller; Donnerstag, den 30.: „Die verjunctene Glocke“; Freitag, den 31.: Geschlossen; Sonnabend, den 1. Januar 1898 (zum 1. Male): „Die Maschinenbauer“, Pöffe mit Gesang in 6 Bildern von A. Weirauch, Musik von A. Lang; Sonntag, den 2. (zum 1. Male): „Delgas Hochzeit“, Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Gilfeld (Verfasser der Lustspiele: „Comteß Guderl“, „Renaissance“ und „Goldene Eva“).

**Starke Gistreiben** herrscht seit gestern auf der Rogat; der Wasserstand ist ziemlich niedrig.

**Strassammer.** [Verschiedener Diebstähle bezw. der Hehlerei] sind die Arb. Jos. Taube, der Instmann Franz Neumann und die Arbeiterfrau Auguste Lehmann, sämmtlich aus Gr. Lichnan, bezichtigt. Die angeklagten Männer haben im August und September d. J. mit vielem Raffinement beim Gutsbesitzer Friedrich in Gr. Lichtenau mehrere

ständig ist, leugnet Neumann alles. Madame Lehmann, die der Hehlerei beschuldigt wird, will ebenfalls unschuldig sein. Der Gerichtshof hielt die Schuld für erwiesen und verurtheilte Taube zu 1 Jahr, Neumann zu 8 Monaten und die Lehmann zu 3 Wochen Gefängniß.

[Wegen Diebstahls bezw. Beihilfe und gewerbsmäßiger Unzucht] haben sich die Schornsteinfegerfrau Mathilde Kolobziejewski aus Marienburg und die Schneiderin Bertha Joch aus Kabilontken, Kr. Graudenz, zu verantworten. Beide Angeklagte kauften eines Tages bei dem Uhrmacher Biernagki in Marienburg eine Weckeruhr, die sie aber Tags darauf zurückbrachten, unter der Vorgabe, die Uhr sei stehen geblieben. Bei dieser Gelegenheit stahl die Angeklagte Kolobziejewski eine auf der Lombank liegende goldene Damenuhr im Werthe von 50 Mk., die beide bei dem Pfandleiher Siemonssohn zu verpfänden beabsichtigten. Diefem war aber der Diebstahl der Uhr bereits durch Biernagki mitgetheilt, deshalb war es ein Leichtes, das edle Frauenpaar abzufassen und dingfest zu machen. Den übrigen Theil der Anklage geben sie gleichfalls zu. Die vielfach vorbestrafte K. erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus sowie sechs Wochen Haft, die J., die noch nicht bestraft ist, kam mit 4 Wochen Gefängniß und 2 Wochen Haft davon.

[Einer gefährlichen Körperverletzung] haben sich die Arbeiter Johann Sondram und Franz Haselau aus Stadt Kalthof am 12. September erschuldig gemacht. Beide Angeklagte waren am genannten Tage mit dem Arbeiter Herrn Schubert in einem Schanklokal zusammen. Auf dem Heimwege überfielen sie den Letzteren, warfen ihn zur Erde und brachten ihm mit einem scharfen Gegenstande eine klaffende, stark blutende Kopfwunde bei. Mit Rücksicht darauf, daß die Verletzung nicht nachtheilige Folgen gehabt hat, erkannte der Gerichtshof gegen Sondram nur auf 6 Monate, gegen Haselau auf 2 Wochen Gefängniß.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

### Kunst und Wissenschaft.

§ Nach telegraphischer Meldung aus Sidney ist der Forschungsreisende Professor Wilhelm Foest aus Köln am 25. November auf der Insel Santa Cruz am Herzschlage gestorben.

### Heiteres.

— **Humor des Auslandes.** Aergersch. „Warum ist denn Deine Frau so ärgerlich?“ — „Sie hat sich gedrgert, zuerst über unser Mädchen, dann über mich, weil ich mich nicht über das Mädchen ärgere und nun ist sie ärgerlich, daß sie sich überhaupt gedrgert hat.“ — Ein sehr jähzorniges Kind wurde zur Strafe in einem seiner Wuthausbrüche photographirt und das Bild im Wohnzimmer aufgehängt. — „Wen stellt das vor?“ wurde die Kleine bald darauf von einem Besucher gefragt. — „Die Mama, als sie noch klein war,“ lautete die Antwort.

### Telegramme.

**Berlin, 24. Dez.** Der Kaiser nahm gestern Abend im Auswärtigen Amt den Vortrag des Staatssekretärs v. Bülow entgegen.

**Berlin, 24. Dez.** Der Trauerzug der Leiche der Fürstin Hohenlohe ging gestern Abend 10 1/2 Uhr nach Schillingfürst ab, woselbst die Ankunft heute früh 9 Uhr erfolgt. Die Beisezung findet am Sonntag statt. Der Reichskanzler mit sämmtlichen Angehörigen fuhr im Zuge mit.

**Berlin, 24. Dez.** Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ beabsichtigt am 26. Dez. von Hongkong nach der Kiautschaubucht in See zu gehen.

**Berlin, 24. Dez.** Wilhelm Schönlanf, Generalkonsul der mittelamerikanischen Republiken, Chef eines großen Indigo-Importhauses, Förderer der Naturwissenschaften ist gestern hier gestorben.

**Frankfurt a. M., 24. Dez.** Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus New-York, England habe die Bundesregierung bezüglich der Haltung in der chinesischen Frage sondirt. Die Antwort habe gelautet, man werde sich passiv verhalten.

**Wien, 24. Dez.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche aus Staatsmitteln Unterstufungen anlässlich der diesjährigen Elementarereignisse gewährt werden, entsprechend der vom Abgeordnetenhaufe angenommenen Vorlage.

**Paris, 24. Dez.** Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Untersuchungsrichter hat mit Erhebungen in Betreff der Ethniki Hetairia begonnen. Nachdem er sich zu dem Bankhause Balaorith und Mauro begeben hatte, um 200000 Fres., welche der Hetairia gehörten, mit Beschlag zu belegen, erfuhr er, daß diese Summe bereits abgehoben war. Die Veröffentlichung einer Broschüre zur Rechtfertigung der Hetairia steht bevor. Unter mehreren anderen Dokumenten, welche das Einvernehmen der Regierung mit der Hetairia, hinsichtlich der Bildung von Freikorps und deren Einmarsch in Mazedonien, darthun sollen, würde die Broschüre, wie es heißt, auf Wiedergabe eines eigenhändigen Briefes von Delhannis an den Professor Spiro Lambro, einem einflussreichen Mitglied der Ethniki Hetairia, enthalten sein. General Smolenski schlägt vor, eine militärische Kommission einzusetzen zur Prüfung der Fähigkeiten der Offiziere, welche

daß im Ganzen 400 Offiziere aus verschiedenen Gründen aus dem Heere entfernt werden würden.

**Madrid, 24. Dez.** Die Sprache der Blätter der Vereinigten Staaten anlässlich der Tödtung des Obersten Ruiz wird in Spanien günstig aufgenommen. Man hält dieselbe für geeignet, eine Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen und dem Könige auf Kuba schnell ein Ende zu bereiten. Man hofft, daß die Vereinigten Staaten entsprechend den in der Botschaft des Präsidenten Mac Kinley gemachten Versprechungen den Unternehmungen derjenigen entgegenzutreten werden, welche die Aufständischen auf Kuba unterstützen.

**Madrid, 24. Dez.** Nach einer Depesche aus Havana bemerkte man von dort aus einen Brand von Zuckeranpflanzungen, welcher durch die Aufständischen verursacht war.

**Athen, 24. Dez.** („Bosnische Zeitung.“) Heute Mittag sind im Piräus griechische Kriegsgefangene aus Konstantinopel, darunter ein Lieutenant angekommen. Jeder Gefangene war mit neuer Bekleidung und Taschengeld vom Sultan beschenkt worden. Die Gefangenen sprachen sich sehr lobend über ihre Behandlung aus.

**Santiago, 24. Dez.** Dem bisherigen Ministerpräsidenten Baldes Cueva ist es gelungen, ein Koalitionsministerium zu bilden. Das Kabinet setzt sich folgendermaßen zusammen: Cueva Präsidium und Inneres, Silva Cruz Neues, Domingo Amunategui Rivera Justiz, Alberto Gonzalez Errazuriz Finanzen, Oberst Patricio Lenais Krieg und Marine und Francisco Herbojo Industrie und öffentliche Arbeiten.

### Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 24. Dezember, 2 Uhr 15 Min. Nachm.	23.12. 24.12.
Börse: Fest.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20 103,30
3 pCt. „	103,20 103,20
3 pCt. „	97,20 97,10
3 1/2 pCt. Preussische Conjols	103,10 103,20
3 1/2 pCt. „	103,10 103,20
3 pCt. „	97,50 97,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,00 100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,10 100,10
Oesterreichische Goldrente	103,00 103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10 103,20
Oesterreichische Banknoten	169,45 169,60
Russische Banknoten	216,25 216,45
4 pCt. Rumänier von 1890	92,10 92,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,50 64,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,60 94,70
Disconto-Commandit	199,50 199,70
Mariens.-Maowl. Stamm-Prioritäten	120,50 120,75

Preise der Coursmauler.	
Spiritus 70 loco	37,10 A
Spiritus 50 loco	56,20 A

**Königsberg, 24. Dezember, 12 Uhr 45 Min. Mittags.** Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10000 L % excl. Fab. Loco nicht contingentirt 36,00 A Brief Dezember 36,50 A Brief Loco nicht contingentirt 35,50 A Geld Dezember 35,00 A Geld

Danzig, 23. Dezember. Getreidebörse.	
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Freien 2 A per Tonne, fogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.	
W e i z e n. Tendenz: Unverändert.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	188,00
hellbunt	180,00
Transit hochbunt und weiß	155,00
hellbunt	144,50
R o g g e n. Tendenz: Matter.	
inländischer	136,00
russisch-polnischer zum Transit	103,00
G e r s t e, große 622-692 g	145,00
kleine (615-656 g)	115,00
S a f e r, inländischer	139,00
E r b s e n, inländische	144,00
Transit	100,00
R ü b e n, inländische	245,00

**Spiritusmarkt.** Danzig, 23. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 55,50, nicht contingentirt loco 36,00 bezahlt.

**Zuckermarkt.** Magdeburg, 23. Dezember. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,00-10,12. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,15-8,00. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25-00,00. Melis I mit Faß 22,75-00,00. Ruhig.

**Glasgow, 23. Dez.** [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 6 d. Stetig.

### Elbinger Standesamt.

Vom 24. Dezember 1897.  
**Geburten:** Heizer Gustav Kriemer L. — Arbeiter Josef Zimmermann S. — Matrose Eduard Kleiß S. — Arbeiter Ferdinand Thiel L. — Fabrikarb. Michael Wischniewski S.  
**Scheideleistungen:** Fabrikarbeiter Richard Jenischewski-Pangritz Kolonie mit Bertha Lehmann-Elbing. — Fabrikarbeiter Hermann Kämmer mit Wilhlm. Höllger. — Schmied Paul Ostrowski mit Emma Mundt. — Schlosser Aug. Müller mit Wilhelmine Verbö. — Schmied Ferdinand Hoffmann mit Charlotte Kud. — Fabrikarb. Gottfried Botrawke mit Henriette Goldbach. — Metallbrüder Adolf Diegner mit Anna Faust. — Schlosser Franz Rirschnick mit Emma Scheller.  
**Sterbefälle:** Arbeiter-Witwe Elisabeth Grundmann, geb Wölz 82 J. — Bureaugehilfe Georg Hinz, 38 J. — Landgerichtsrath a. D. Adalbert Wetzenmiller 70 J. — Arbeiter Heinrich Fuß

Die Verlobung ihrer Tochter **Clara** mit Herrn **Rudolph Rathmann** aus Leipzig beehrt sich ergebenst anzuzeigen

**Clara Borchert**  
**Rudolph Rathmann**

Elbing, Verlobte.  
Weihnachten 1897.  
Frau verw. **Borchert.** Elbing. Leipzig.

Statt besonderer Meldung.  
Heute Nachmittag 3<sup>3/4</sup> Uhr entschlief sanft mein innig geliebter Mann, der Landgerichtsrath

**Adalbert Weitzenmiller**  
im 71. Lebensjahre.  
Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen die tiefbetrübte Gattin **Agnes Weitzenmiller,** geb. Bergius.

Elbing, den 23. Dezember 1897.  
Die Beerdigung findet Montag, den 27. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause nach dem alten St. Annen-Friedhofe statt.

Am 23. Dezember d. J. verstarb hierselbst nach längerer Krankheit im 71. Lebensjahre der Königliche Landgerichtsrath

**Herr Adalbert Weitzenmiller.**

Derselbe gehörte seit dem 1. October 1879 dem hiesigen Landgericht als Mitglied an und war durch seine Tüchtigkeit, Pflichttreue, Characterfestigkeit und ehrenhafte Gesinnung eine Zierde dieser Behörde.

Durch diese hervorragenden Eigenschaften erwarb er sich die Hochachtung, und durch sein Wohlwollen und seine Freundlichkeit im Verkehr die Zuneigung seiner Amtsgenossen und weiterer Kreise.

Wir bedauern schmerzlich seinen Verlust und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Elbing, den 24. Dezember 1897.

Der Präsident, der Direktor und die Mitglieder des Landgerichts und des Amtsgerichts.  
Der Erste Staatsanwalt  
und die Mitglieder der Staatsanwaltschaft.  
Die Rechtsanwälte des Landgerichts.

**Telegramm Nr. 2.**  
**Das Amazonen-Corps**  
**43**  
**wilde Weiber**  
kommen.

**Casinosaal.**  
Gingang von der Töpferstraße.  
Am 2. Weihnachtsfeiertage,  
Abends 8 Uhr:  
Fein humoristischer  
**Carlschulz-Abend,**  
unter Mitwirkung  
der Pianistin Fräulein **Petrowska.**

**Programm.** Impromptu von Schubert. Liebes-Exil, musikal. Humoreske von Langreier. Eine Kaffeewitz, Humoreske von Künze. „Wie berührt mich wunderbar“ von Wendel. Sprachgebräuche Humor. von Bleibtren. Die Unglücklichen, 1 Opern-Akt, Ouverture, Chor und Soli, humorist. Solo. von Carlschulz. Die Spieluhr, Imitation von Meyer. Das X der Röntgenstrahlen, musikal. Humor. von Carlschulz. Die heldenmüthigen Spartaner, Vortrag in der Secunda des Seminars zu Mehlsack, Humoreske.

Karten: Numm. Platz 1 Mk., nicht numm. 75 Pf., Stehplatz 50 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn **Seckmann** zu haben. Kassenpreis 25 Pf. höher.

**Turn-Verein**

Sonntag, den 26. Dezember cr., von 11 Uhr ab:  
**Gemüthlicher Fest-Frühshoppen**  
in unserm Kneiplokal.  
Der Kneipwart.

**Ortsverein der Tischler.**  
**Weihnachtsfeier.**  
Sonabend, den 25. Dezember, (1. Feiertag) Abds. 6 Uhr, im „**Gewerbehau**“ bestehend aus **Abrennen eines Lannens, Concert, Kinderbesprechung** (jedes Kind erhält ein Geschenk), **Gesangs-Vorträgen** **Couplets und Gruppenbildern,** mit nachfolgendem **Tanz.**  
Um gütigen Besuch bittet  
Der Vorstand.  
NB. Beitragszahlung 26. 12. 3 Uhr Nachmittags Vereinslokal.

**Bekanntmachung.**  
Durch den hiesigen Königl. Kreis- thierarzt ist festgestellt worden, daß unter den Pferden des Kaufmanns **E. Kretschmann, Königsbergerstr. Nr. 62** die **Influenza** (Brustheuche) herrscht.  
Elbing, den 22. Dezember 1897.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
Elditt.

**Ludwig Fleischauer's**  
**Restaurant,**  
Schiffsholm 3.  
Aufsicht von echtem und anderen **Bieren.**  
**Königsberger Rinderfleck.**

**Stadt-Theater**  
Sonabend, den 25. Dezember:  
(Duzendbillets gültig.)  
Novität! Novität!  
Zum 1. Male:  
**Die versunkene Glocke.**  
Ein deutsches Märchendrama in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.  
(Repertoirestück sämtlicher Bühnen.)

Sonntag, den 26. Dezember,  
Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
Bei halben Preisen auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.  
**Die goldene Eva.**  
Verslustspiel in 3 Acten von F. von Schönthan und Koppel-Elsfeld.  
Abends 7 Uhr:  
(Duzendbillets gültig.)  
Novität! Novität!  
Zum 1. Male:  
**Heirath auf Probe.**  
Posse mit Gesang in 3 Acten von Sean Kren. Musik von L. Kuhn.

Montag, den 27. Dezember:  
(Duzendbillets gültig.)  
**Hofgunst.**  
Luftspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.

Dienstag, den 28. Dezember:  
Zum 2. Male:  
**Die versunkene Glocke.**  
Mittwoch, den 29. Dezember.  
Bei halben Preisen.  
**Wilhelm Tell.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Donnerstag, den 30. Dezember.  
Zum 3. Male:  
**Die versunkene Glocke.**  
Freitag, den 31. Dezember:  
**Geschlossen.**

Sonabend, den 1. Januar 1898.  
**Die Maschinenbauer.**  
Posse mit Gesang in 6 Bildern von A. Weirauch, Musik von A. Lang.

Sonntag, den 2. Januar.  
Novität! Novität!  
**Helga's Hochzeit.**  
Luftspiel in 3 Acten von Franz von Schönthan und Koppel-Elsfeld.  
(Verfasser der Luftspiele „Comte's Zuckerl“ „Renaissance“ und „Goldene Eva“.)  
Anfang 7 Uhr.

Die **Schonzeit für Auer-, Birken- und Hasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen** beginnt im Jahre 1898 mit dem 23. Januar.  
Danzig, den 13. Dezember 1897.  
**Der Bezirks-Ausschuß zu Danzig.**  
gez. **Blümke.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle passende Geschenke für Radfahrer, als:  
Räder, Laternen, Glocken, Kilometeranzeiger 2c. 2c. zu billigsten Preisen.  
**Fr. W. Neumann,**  
Johannisstraße 16.

**Tafel- u. Kochobst**  
empfiehlt billigt die  
**Obsthalle Alter Markt.**

**Alle Kleidungsstücke**  
erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11  
**Der Armenunterstützungsverein.**

**Benno Damas**  
**Nachf.**  
**Colonialwaaren-,**  
**Delicatessen-,**  
**Südfrucht- u.**  
**Wein-Handlung.**

**Nur 1 Mark**  
vierteljährlich kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige liberale

**Berliner Morgen-Zeitung**  
nebst „tägliches Familienblatt“ mit fesselnden Erzählungen sowie instructiven Artikeln aus allen Gebieten, namentlich aus der Haus- und Landwirtschaft.  
Die große Zahl von mehr als **140,000** Abonnenten ist der beste Beweis, daß ihre politische Haltung und das Vielerlei, welches sie für Haus und Familie an Unterhaltung und Belehrung bringt, großen Beifall findet. — Im nächsten Quartal erscheint der interessante Roman „Am Zuchthaus vorbei“ von Anna Ehnisch.  
Probenummern grat. d. d. Exped. d. „Berliner Morgen-Zeitung“, Berlin SW.

**Gustav Schilling's Restaurant**  
(Gewerbevereinshaus),  
Spieringstraße 10.  
Gute Weine u. Biere. Saisongemäße Speisenkarte.  
Holl. Austern. Frische Hummer.  
Moc-turtle-Suppe.

**Casino.**  
Empfehle den geehrten Herrschaften den **Familien-Salon** zur gefälligen Benutzung.  
Auszug aus meiner reichhaltigen Speisen-Karte:  
**Austern,**  
**frische Hummern,**  
**Seezungen,**  
**Franz. Poularden,**  
**Echter Prager Schinken in Burgunder,**  
**Hamburger Rauchbrust**  
etc. etc.  
Gut gepflegte Biere.  
**Anton Schmidt,**  
Oekonom im Casino.

In unser Gesellschaftsregister ist am 22. d. Mts. bei der unter Nr. 166 registrierten, hieortorts domizilirten Aktien-Gesellschaft in Firma **Adolph H. Neufeld, Metallwarenfabrik und Emailirwerk** eingetragen worden, daß a) in der Generalversammlung vom 28. Juni 1897 beschlossen ist:  
Das Grundkapital kann um höchstens 800000 Mark erhöht werden durch Ausgabe von Inhaberaktien über je 1000 Mk., welche vor den bisherigen Stammaktien ein näher bezeichnetes Vorzugsrecht genießen. Den Stammaktionären, welche Vorzugsaktien zeichnen, steht das Recht zu, ihre Stammaktien zum Kurse von 50% in Zahlung zu geben. Das Grundkapital wird herabgesetzt um den Nennbetrag der von den Stammaktionären als Einlage auf die Vorzugsaktien gewährten Stammaktien, ferner dadurch, daß die Stammaktien, deren Inhaber von dem Einlagerechte nicht rechtzeitig Gebrauch machen, zu je 3 in einer Stammaktie über 1000 Mark zusammengelegt werden; Stammaktien, die nicht binnen der festgesetzten Frist behufs Zusammenlegung eingereicht werden, verlieren bis zur nachträglichen Einreichung ihr Stimmrecht und ihren Anspruch auf Auszahlung der Dividende. Soweit sich die alten Stammaktien eines Aktionärs nicht durch 3 theilen lassen, werden je 3 Aktien mehrerer Aktionäre zu einer Aktie zusammengelegt mit der Maßgabe, daß die neuen Stammaktien für Rechnung der Beteiligten verkauft und die Erlöse unter sie vertheilt werden.

b) in der Generalversammlung vom 13. Dezember 1897 beschlossen ist:  
Die Frist zur Einbringung der Stammaktien als Einlage seitens derjenigen Stammaktionäre, die Vorzugsaktien gezeichnet haben, und die Frist zum Antrage auf Zusammenlegung ihrer Aktien seitens der übrigen Stammaktionäre auf den 31. Dezember 1897 festzusetzen.

**Pianino's,**  
sehr gute, stilvolle Fabrikate, empfiehlt zu billigen Preisen  
**Pianoforte-Handlung**  
von  
**Meta Dahlweid,**  
Heiliggeiststraße Nr. 35, I.  
**J. O. O. F.**

Freunde, active und ruhende Mitglieder des Ordens, welche sich einer weiteren Organisation in unserem Osten anschließen wollen, werden gebeten, ihre Adr. sub **Z. 9182** der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einzusenden.

**Arbeiter**  
für jede Arbeit in Haus und Geschäft mmentgellisch zu erfragen im  
**Arbeitsnachweibureau**  
Neust. Schmiedestr. 10/11.

**Grundstücke**  
jeder Größe, 6<sup>1/2</sup> u. 7% verzinstlich, Geschäftshäuser, Gastwirthschaften, Landgrundstücke sofort zu verkaufen.  
Gr. **Hommelstr. 24** 1 Tr. I.  
**Schlittschuhe werden sauber hohl geschliffen.** Kürschnerstr. 11.

Beite und billigste Bezugsquelle für garantierte, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**  
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme (keine liebige Quantität) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg. und 1 Mk. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 Mk. 60 Pfg. und 1 Mk. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbreiß** 2 Mk., weiß 2 Mk. 30 Pfg. und 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Mk., 5 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 5 Mk.; ferner: **Echt sinesische Ganzdaunen** (sehr feinstes) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bezügen von mindestens 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford** in Westfalen.

Für die arme Wittve ging bei uns ein von:  
Transport aus Nr. 301 . . . 27,85 Mk  
M. F. . . . . 1,— Mk  
Plätzstube . . . . . 0,75 Mk  
Summa 27,85 Mk  
Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die  
Königliche Armenverwaltung

# Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 302.

Elbing, den 25. Dezember 1897.

Nr. 302.

## Kommerzienrath's Zofe.

Eine Weihnachtsgeschichte von Marie Treuter.  
Nachdruck verboten.

Weihnachtszauber! Schon seit Wochen hielt er die Welt umfassen.  
Das war ein geschäftiges Treiben, ein Hasten und Laufen in den Straßen der Residenz. Hinter den Schaufenstern, welche ganze Ströme von Licht ausstrahlten, lagen die kostbarsten Dinge in verschwenderischer Pracht ausgebreitet.

Millionen frohe Kinderherzen klopfen dem heiligen Christabend erwartungsvoll entgegen.

Endlich war er gekommen!

Leise neigte sich Dämmerung hernieder und schon ging ein geheimnisvolles Rauschen durch die klare Winterluft, als wenn sich Engelschwingen leicht zur Erde senkten.

Weihnachtszauber!

Doktor Waldemar Velten hatte ihn schon vierzehn Tage lang von seinem Fenster aus beobachtet.

Draußen an der großen Bohlwand, die den Neubau absperrte, standen in Reih und Glied große und kleine Christbäume.

Zumeist waren es kleine, denn die Proletarier, welche diesen Stadttheil bevölkerten, hatten kein Geld für große und theure Bäume.

Weihnachtszauber entströmte auch dem zierlichen Bilet, welches der junge Arzt jetzt nachdenklich wieder in das Convent schob.

Ein satirisches Lächeln überlag sein hübsches Gesicht. Diese extravagante Justizräthin wollte ihn ja förmlich zwingen, an ihrer heutigen Christfeier theilzunehmen. Es war doch gewiß wieder eine ihrer Capricen, daß sie ihn, den unbekanntem Arzt, vor allen ihren vornehmen Verehrern auszeichnete.

Oder war es Liebe? Das wäre traurig, denn er empfand nichts für die vergnügungslustige Frau.

Sein Ideal sah anders aus.

Es hatte zwar noch keine bestimmte Formen angenommen, denn ernstes Studium und sein anstrengender Beruf hinderten ihn daran, gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen.

Die Justizräthin hatte er zufällig im Hause eines Patienten kennen gelernt.

Doktor Velten warf einige Zeilen auf eine Karte und übergab sie seinem Fanulus zur Bestellung. Er sah nach der Uhr. Bald vier, seine Sprechstunde war also gleich vorüber.

Jetzt wollte er noch einige Krankenbesuche machen. Für den Abend hatte er eine Einladung zur Christfeier beim Kommerzienrath Barthels angenommen.

Die Bekanntschaft mit dem sehr reichen Kommerzienrath hatte er seinem Beruf zu verdanken.

In einem überfüllten Koncertsaal wurde der schon ältliche Herr von einer Dymnast befallen und Waldemar Velten konnte ihm die ärztliche Hilfe zu Theil werden lassen.

Der Kommerzienrath und seine Gattin fanden Gefallen an dem lebenswürdigen jungen Arzt und bald war er in ihrer Villa ein lieber Gast.

Die freundlichen Gefühle, welche ihm das Ehepaar entgegenbrachte, erwiderte er mit voller Hin-

gabe seines ehrlichen Herzens und aufrichtig freute er sich, den heiligen Christabend in der Gesellschaft dieser lebenswürdigen Menschen zubringen zu dürfen, obgleich er um der Ungnade der Justizräthin sicher war.

Doktor Velten trat auf die winterliche Straße hinaus und schritt direkt auf den Stand der Weihnachtsbäume zu.

Der Verkäufer, ein ärmlich gekleideter Mann, rückte respektvoll seine schäbige Pelzkappe.

„Na, Krause,“ sagte der Doktor nach einem freundschaftlichen Gruß, „haben Sie die Tanne zum Herrn Kommerzienrath befördert?“

„Ja, Herr Doktor, is alles prompt besorgt,“ erwiderte der Mann mit strahlendem Gesicht. „Die Herrschaften haben sich mächtig gefreut und mir noch 'n anständiges Trinkgeld spendirt. Und was die Tändje is, die hat mir versprochen in Schummerichen ihre Kammerjunker zu schicken mit einer kleinen Weihnacht für meine kranke Frau und die Kinderkens. Und allens dat haben wir Ihnen zu danken Herr Doktor,“ fuhr der Mann mit Thränen in den Augen fort. „Der liebe Jott wird et Sie an Ihre Kinder und Kindeskinde lohnen, denn ich kann et beim besten Willen nich.“

Doktor Velten lachte. „Schon gut, Krause; wenn's der liebe Gott bis dahin nicht vergißt, soll's mir recht sein.“

Und nun Gott befohlen! Nach Ihrer kranken Frau sehe ich heute noch. — — —

Waldemar Velten hatte seine Krankenbesuche bis auf den bei Krause's Frau alle absolvirt.

Langsam stieg er die steile, nur mangelhaft erleuchtete Treppe zu der armseligen Mansarde empor. Mit raschem Griff klinkte er die unverschlossene Thür auf, blieb aber überrascht in der Mitte des dunklen Raumes stehen.

Weihnachtszauber! Mit packender Gewalt nahm er ihm Herz und Sinn gefangen.

Was's eine Vision? Nein, draußen an der Wand stand das Bett der kranken Frau und all der ärmliche Hausrath besaß sich auf den alten Plätzen.

Und dennoch lag über dem Ganzen ein Hauch der Verklärung, der sich auf dem eingefallenen Antlitz der Kranken und den Gesichtern der Kinder widerspiegelte.

Und dieser Hauch der Verklärung? Ging er aus von den weingen brennenden Kerzen, welche den kleinen Christbaum schmückten, oder von der hohen schlanken Mädchengestalt, die, gleich einem leichten Engel mitten unter der Kinderjuchend stand und mit holdseligem Lächeln aus einer großen Tasche Spielsachen und Nähnereien vertheilte?

Waldemar Velten wagte kaum zu athmen.

Ihm wurde ganz wunderbar zu Muth.

In einsamen Stunden hatte seiner Phantasie zuweilen ein ähnliches Bild vorgeschwebt.

Waren es Zukunftsträume von seinem einstigen Familienleben. Er hatte einmal versucht, die schöne Justizräthin mitten in solch' ein Bild hineinzusetzen. Aber dann war ein Zerbiß daraus geworden. Und hier in dieser düsteren Umgebung stand es plötzlich vollendet vor seinen Augen.

Sein Frauideal hatte Gestalt angenommen.

Dort, das hochgewachsene Mädchen mit den lichtblonden Flechten über der weißen Stirn, mit dem holdseligen Lächeln auf den rosigen Lippen verkörperte es.

Wer war die holde Fee?

Plötzlich griff es kalt an sein Herz. Der Weihnachtszauber drohte in Nebel zu zerfließen.

Hatte nicht Krause gesagt, die Kommerzienrathin wollte ihre Kammerjunker senden?

Nichtig, auf den goldschimmernden Flechten thronte ein winziges Fofenhäubchen.

Himmel, ein Mädchen in dienender Stellung, vielleicht der niedrigsten Menschenklasse entprossen und diese wahrhaft überirdische Schönheit und Anmuth.

Weihnachtszauber! Fast hätte er den sonst so besonnenen Doktor zu der Thorheit verleitet, sich Hals über Kopf in diesen Engel zu verlieben.

Sein Gruß klang etwas besonnen, als er schnell entschlossen das Zimmer betrat.

Die Kinder begrüßten den ihnen wohlbekanntem Arzt mit fröhlichem Jauchzen und die kranke Frau drückte ihm in freudiger Erregung die Hand.

„Alles danke ich Ihnen, Herr Doktor,“ jagte sie und Thränen rannen über ihre bleichen Wangen.

„Auf Ihre Fürsprache hin schickte uns die gnädige Frau Kommerzienrathin das gute Fräulein mit all den schönen Gaben.“

Doktor Velten trat zu dem jungen Mädchen, das sich erröthend zu dem Kinde niederbeugte. Ihm freundlich die Hand reichend, sagte er verbindlich: „Sie haben Ihre Sache als Christkindchen hübsch gemacht. Ich danke Ihnen für die Lieberaschung.“

Das junge Mädchen legte einen Moment lang ihre Hand mit leichtem Druck in die seine und trat bescheiden in den Hintergrund des Zimmers zurück.

In diesem Augenblick ward die Küchentür geöffnet und Krause stürzte in das Zimmer. „Mutter, Kinder!“ rief er ausgelassen, „ich habe die jungen Bäume auf einmal losgeschlagen. So'n Müll! Der Weibsbierwirth aus der Ackerstraße hat sie für sein Lokal genommen.“

In seiner Freude hatte er den Arzt und die Jungfer garnicht bemerkt.

Die Weiden verabschiedeten sich gleich darauf und verließen, begleitet von den Dankworten und Segenswünschen der beglückten Familie den Ort, an welchem der Weihnachtszauber voll und ganz seinen Einzug gehalten hatte.

„Wie lange sind Sie schon im Hause des Herrn Kommerzienrath's Barthels,“ fragte Doktor Velten, als er auf der Straße neben dem jungen Mädchen einherschritt.

„Erst zwei Wochen,“ erwiderte dieses mit einer tiefen, wohlklingenden Stimme.

„So, und wo waren Sie vorm?“

„Zwei Jahre in der französischen Schweiz.“

„Ah — Ihre Eltern wohnen wohl hier in dieser Stadt?“

„Ich habe nur noch Pflegeeltern, diese wohnen allerdings hier und zwar im Westen der Residenz.“

Doktor Velten nickte nur mit dem Kopfe.

Er, der redgewandte Cavalier, der erklärte Liebling einer der vornehmsten Damen war plötzlich einer hübschen Zofe gegenüber um Worte ver-

legen.

Blitzschnell kreuzten die Gedanken in seinem Hirn.

Wer war er denn? Der unbekannte Armenarzt, der sein Studium nur durch Stipendien ermöglicht hatte. Und dieses herrliche Mädchen, dessen Anblick in seinem Herzen so wunderbare Gefühle angefaßt hatte, ja noch viel mehr, dessen Händedruck einen wahren Sturm von Leidenschaft in ihm entflammte, mußte es denn unbedingt dem niedrigen Stande entprossen sein? Waren nicht verwaiste Töchter höherer Beamten und Offiziere oft gezwungen, ihr Brot bei fremden Leuten zu verdienen?

Er faßte gewaltig einen Entschluß.

„Darf ich Sie wiedersehen, mein Fräulein,“ fragte er stehen bleibend. „Ich meine nicht im Hause Ihrer Herrschaft, sondern allein — oder —“

Er hielt inne.

Das Mädchen hatte ihn mit einem so durchdringenden Blicke angesehen, daß ihm das Blut jah in die Sitze stieg.

Nein — das sollte sie nicht von ihm denken! Freimüthig trat er vor die schöne Zofe hin.

„Verstehen Sie mich nicht falsch,“ jagte er mit vibrierender Stimme. „Ich kenne Sie kaum eine Stunde, aber Ihr Anblick, Ihre Erscheinung, Ihr holdes Lächeln, alles im Glanze des Weihnachtsjubels hat einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht, daß ich Sie näher kennen lernen möchte um jeden Preis. Wenn Ihr Herz noch frei ist, dann gestatten Sie mir eine Annäherung.“

Das junge Mädchen hatte heiß erröthend den leidenschaftlichen Worten des Doktors gelauscht. Ihr Busen hob und senkte sich.

„Darf ich Sie wiedersehen?“ bat er noch einmal.

Sie nickte.

Er ergriff stürmisch ihre Hand. „Wann, wo?“ drängte er. „Ich bin heute Abend der Gast Ihrer Herrschaft, könnte ich Sie nicht zufällig sehen?“

Die reizende Zofe lächelte schelmisch.

„Vielleicht!“ sagte sie und schloß ihm ihre Hand.

„Jetzt aber muß ich eilen, daß ich heimkomme. Leben Sie wohl, Herr Doktor. Hoffentlich denken Sie morgen, wenn der Weihnachtszauber seine Kraft verloren hat, nicht mehr an die Zofe der Frau Kommerzienrath.“

Waldemar Velten nickte.

Ja, der Weihnachtszauber, er hatte ihn vollständig verwirrt. Und doch!

Mit leidenschaftlichen Blicken verfolgte er die hohe Frauengestalt, bis sie die eben heranrollende Trambahn bestieg.

Es war spät geworden, die Uhr zeigte bald zehn, als Doktor Velten die Barthelsche Villa betrat. Man hatte ihn noch zu einem Schwerkranken gerufen.

„Die Herrschaften sind noch im Speisesaal,“ berichtete der Diener, indem er dem verspäteten Gast den Pelz abnahm.

Weihnachtszauber! Wieder empfing er den jungen Arzt, als er, geblendet von dem Meer von Kerzenlicht, welches von dem herrlichen Christbaum ausging, unwillkürlich in der geöffneten Flügelthür verharrete

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.  
Nachdruck verboten.

17) Aber hier, — in dem „heiligen“ Rußland — betrachtete er sie als seine erbittertesten Feinde, die er vernichtete, ohne daß sie auch nur gegen ihn wirkten, aus bloßem Haß alles Guten und Edlen, dem infamitären Haß der Barbaren gegen die Intelligenz und das Genie. Vorbereitungen schmückten das Haupt der französischen und englischen Dichter, Staatspreise legte man ihnen zu Füßen, stolze Monumente priesen ihr Gedächtniß — in Rußland hatte man für sie Ketten und Kerker, schritt Feltz Wolkoßki, einer der besten dieser Ritter vom Geiste, in schweren Ketten mühsam über die steinerne Straße in glühender Mittagshitze, im Strahlungsgegend, an der Seite von Mäubern und Schurken!

Ein leiser Seufzer Helene's unterbroch ihre Kontemplationen.

„Was fehlt Dir, meine arme Helene?“ fragte Sophia, sich zu ihr hinwendend.

„Dieser stechende Schmerz hier in meiner Brust,“ klagte das junge Mädchen, die Hand fest auf ihren Busen pressend, „will heute garnicht mehr aufhören.“

„Das macht der viele Staub,“ warf die Polin ein, die sich jetzt aufrichtete.

„Ich habe auch schon den ganzen Vormittag gehustet und der Hals ist mir wie vertrocknet.“

„Seht dort die schwarze Wolke, die plötzlich aufsteht,“ bemerkte Sophia, auf den Himmel deutend.

„Sie sieht gefährlich aus,“ meinte Helene.

„Ich glaube, wir werden Regen bekommen.“

Die Mädchen blickten unruhig nach der Stelle des schwarzen Ball vergrößerte sich mit erschreckender Schnelligkeit, gleichzeitig erhob sich ein mächtiger Sturm, und nach wenigen Minuten schon prasselte der Regen hernieder, während der Donner fast ununterbrochen rollte und der fahle Schein der Blitze fast nicht erlosch.

„Welch' ein Ungewitter,“ rief Sophia und zog

roch bedeckend, denn auch sie und Helene trugen die gewöhnliche Tracht der Verbannten, den grauen Rod und den grauen Ueberwurf, welcher alle Standesunterschiede verwischt, die Uniform der Willkür, der Verachtung.

Die jungen Damen drängten sich dicht zusammen, um so gut als möglich sich gegen den sündfluthartigen Regen zu schützen — vergeblich, er fiel in so dichten Strömen und mit solcher Stärke, daß sie alle durchnäßt waren bis auf die Haut, bevor noch kalte zehntel Minuten vergangen waren.

In der Regel vergehen die Gewitterstürme in jenen Gegenden wieder so schnell, wie sie kommen. Heute jedoch sollte das nicht der Fall sein. Vielmehr kühlte sich die Temperatur plötzlich ab, die vorher drückende Wärme wich elter feuchten, empfindbaren Kälte, und der Regen währte mit geringen Unterbrechungen noch mehrere Stunden.

Die Mädchen schauerten, mehrere der Frauen schüttelten, die Kinder jämmerlich, die Armen! Widerstandslos mußten sie das Unwetter über sich austoben lassen, sie durften sich nicht unter den Schirm eines schützenden Daches zurückziehen, sie besaßen keine warmen Kleider, sich darin einzuhüllen oder sich damit an Stelle der durchnäßten zu bekleiden! Und selbst, nachdem das Gewitter vorübergezogen, mußten sie die Nachwirkungen ertragen, mußten sie noch Stunden in ihrer kleidung frierend und schauernd in ihrer bewegungslosen Situation auf den Wagen verharren, ehe sie den Aufbruch des heutigen Tages erreichten.

Endlich gelangte man hin. Zitternd vor Kälte eilte Sophia in die Kammer der Frauen — was half es ihr? Allerdings wurde ein Feuer angezündet, um den Gefangenen Gelegenheit zu geben, sich zu erwärmen, aber der Andrang war ein großer und unsere Freundin mußte lange warten. Als die Reihe endlich an ihr war, fand sie dasselbe fast erloschen — mit einem seltsamen Gefühl der Unbehaglichkeit in ihrem Körper legte sie sich endlich nieder, doch der erhoffte Schlummer wollte nicht erscheinen, sie lag die ganze Nacht unruhig, frierend, fiebernd, mit der widerlichen Empfindung, wie feuchte Kleider, die sich dicht an den Leib anschmiegen, sie hervorzubringen. Als sie gegen Morgen doch ein wenig einschlief, geschah es nur, um einer Aera

husteten kettenschnell an ihr vorüber, ohne daß sie dieselben zu erfassen, zu erkennen vermochte, sie sah sich selbst und die Ihrigen in den entsetzlichen Situationen, in Abgründe stürzend, von Dolchen bedröhrt, sie fuhr mit unheimlicher Schnelligkeit in einem Wagen durch eine ungeheure Ebene, plötzlich rauchte ein gewaltiger Sturm über den Weg dahin, o Gott! Das Gefährt stürzt hinein — da erwacht sie, noch erschöpfter als zuvor, noch wider als am Abende, im Stadium tiefster körperlicher Depression.

Den ganzen Tag hält dieser Zustand an. Sie vermag kaum mit ihren Gefährtinnen zu sprechen, sie verliert abwechselnd in tiefe Betäubung und unruhigen, von schweren Träumgebilden erfüllten Schlaf, sie weiß mit Ekel die Speise zu schlucken, während ihr Durst kaum zu stillen ist, sie fühlt eine bleierne Schwere in ihren Gliedern, wenn sie gezwungen ist, sich zu erheben oder zu gehen.

Noch kämpft ihre Natur indessen mit dem tödtlichen, schrecklichen Feind, der sich in ihren Körper einschleichen will — Ruhe, Pflege würden genügen, um ihn zu verschleichen. Ruhe und Pflege — wo sollte sie solche finden? Vorwärts, immer vorwärts! hier ja fortwährend die Loosung.

Was für entsetzliche Eindrücke brachte dieser heutige Tag! Das kranke Kind schrie fürchterlich, die Mutter konnte es nicht beruhigen, ein Arzt war nicht zur Stelle. Gegen Mittag starb es — o dies laute Aufschreien der unglücklichen Mutter, wie tausend Dolchstiche bohrete es sich in das fiebernde Gehirn Sophia's! Und diese vielen Stunden neben der Leiche! Sophia's Muth unterlag all' diesen Aufregungen — während der nächsten Nacht besel sie ein heftiger Schüttelfrost, der Vorbote eines gefährlichen typhösen Fiebers, das sich bald darauf ihres Körpers mit erschreckender Gewalt bemächtigte. Am nächsten Morgen trug man sie nach dem Wagen, todtkrant, bewusstlos.

Helene trat vor und meldete den Vorfall dem Transportführer.

Dieser suchte die Achseln.

„Hier kann sie nicht bleiben,“ sagte er gleichmüthig, „die Baracken sind nicht zur Aufnahme von Kranken eingerichtet. Wir müssen sie bis zur nächsten Station mitnehmen, dort finden wir wenigstens einen Arzt. Dann wird sich das Weitere wohl er-

dem Stroh des Wagens, den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt oder auch dem Regen, wenn gerade solcher niederfiel. So lag sie ächzend und stöhnend unter den Stößen des plumpen Gefährts, durch jeden Stein erschüttert, bald in Betäubung, bald in Deliren, neben sich einen Krug Wasser als einzige Erquickung, den ihre Genossinnen von Zeit zu Zeit an ihre Lippen brachten und aus dem sie in langen Zügen schlürfte.

Helene und Isabella nahmen sich getreulich der Freundin an — wie aber, wenn sie die gutmüthigen Seelen nicht gefunden hätte? Wenn ihre Reisegefährtinnen etwa jene Dirnen gewesen wären, in deren Begleitung das arme Mädchen nach Nischni-Nowgorod gebracht worden war? Sicherlich hätte sich keine von ihnen die Mühe mit ihr gegeben, und sie wäre am ersten Tage verstorben.

Endlich kam der Abend und mit ihm die Station; auch der Arzt. Kopfschütteln unterjuchte er die Kranke, während die Freundinnen angstvoll sein Gutachten erwarteten.

„Typhus,“ rief er endlich lakonisch.

„Mein Gott!“ schrie Helene bestürzt.

„Ist Ihr Zustand sehr gefährlich?“ fragte Isabella.

Der Arzt nickte.

„Selbst bei sorgfältigster Abwartung würde es fraglich sein, ob sie mit dem Leben davontkommt,“ erwiderte er. Aber so —

„Aber so? Bringt man sie nicht ins Lazareth?“

„O gewiß — aber nicht sofort. Die nächste Krankenstation ist vier Tagemärsche weiter drinnen. So lange muß sie auf dem Wagen bleiben.“

„Mein Herr, das ist grausam!“ rief Helene Macht enttrüftet.

Der Arzt klopfte ihr sanft auf die Schulter.

„Allerdings ist es gerade nicht menschenfreundlich,“ entgegnete er mit ernster Freundlichkeit, „aber ich kann es so wenig ändern, als sie selbst. Es können nicht überall Krankenstationen eingerichtet werden. Auch habe ich,“ setzte er leiser hinzu, „diese Gefesse nicht gemacht.“

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ hub er nach einer kleinen Pause des Nachdenkens zu den jungen Damen an, „diese ist da sicher Ihre Freundin?“

Beide bejahten.

Und doch war es ein anderes Bild, welches sich vor seinen staunenden Blicken entfaltete.

In dem prunkvoll ausgestatteten Raume eine kleine, aber ausserordentliche Gesellschaft.

Den Mittelpunkt der um die reichgeschmückte Festtafel Versammelten bildete jene hohe Mädchen-gestalt, die er vor wenig Stunden zuerst in der dürftigen Mansarde erblickt hatte.

Waldeemar Belten mußte lachen.

Das war kein Weihnachtszauber mehr, sondern toller Spuk, der ihn anästete.

Die reizende Jose und die in leichte Gewänder gekleidete Dame da unter dem Christbaum, alle Beide waren die Gebilde seiner aufgeregten Phantasie.

Er hatte in den letzten Nächten wenig geschlafen, vielleicht träumte er jetzt mit offenen Augen.

Der Hausherr hatte ihn jetzt bemerkt und führte ihn jetzt seiner Gemahlin und den übrigen Gästen zu. Nach der allgemeinen Begrüßung sagte der Kommerzienrath, seinen jungen Gast der weißgekleideten Dame vorstellend:

„Heute habe ich die Freude, Sie mit unserer einzigen, lieben Enkelin Ellen Günter bekannt machen zu können. Sie ist vor zwei Wochen aus der Pension in Lausanne in unser Haus zurückgekehrt,“ setzte der alte Herr mit einem feinen Lächeln hinzu.

Doktor Belten stand stumm wie angenagelt der jungen Dame gegenüber.

Nein, es war kein Trugbild, die reizende Jose und des Kommerzienraths Enkelin waren ein und dieselbe Person.

Die junge Dame reichte ihm mit ihrem holdseligen Lächeln, welches schon beim ersten Anblick sein Herz im Sturm erobert hatte, die schmale, weiße Hand.

„Seien Sie mir herzlich willkommen,“ sagte sie, erröthend unter seinen leidenschaftlichen Blicken, mit welchen er sie fast verschlang.

Er war noch immer nicht fähig, ein Wort hervorzubringen. Der Kommerzienrath machte der seltsamen Scene ein Ende, indem er lachend sagte:

„Sie hat Alles gebeichtet, den ganzen Mummenschanz, Herr Doktor. Ist sie nicht ein böses Kind? Aber um der guten Sache willen soll ihr vergeben werden.“

„Haben Sie wirklich Alles gebeichtet, theure Ellen?“ fragte Waldeemar Belten, als er nach dem opulenten Festmahl neben dem schönen Mädchen allein in dem weiten, mit Tannenduft erfüllten Festsaal stand.

„Hält Sie der Weihnachtszauber noch immer gefangen?“ erwiderte Ellen erröthend, „daß Sie wieder an die Jose der Frau Kommerzienrath denken?“

„Wollte Gott, es wäre so,“ seufzte Waldeemar. „Die kleine Jose stand dem unbemittelten Arzt nahe, als Enkelkind des reichen Kommerzienraths ist sie in eine unerreichbare Ferne für ihn gerückt.“

„Nun, so möge uns der Weihnachtszauber für immer umfassen,“ flüsterte das schöne Mädchen heiß erglühend.

„Ellen, Sie, Du könntest, Du wollest mein Weib werden?“ stammelte Waldeemar Belten. Dann riß er das zitternde Mädchen stürmisch an sein Herz.

Geheimnißvoll knisterte es in den Zweigen des Christbaumes.

geben nebst der erforderlichen Gebrauchsanweisung. Legen Sie ihr soviel Stroh und Zeug unter, als Sie aufstreuen können, geben Sie ihr fleißig zu trinken, sorgen Sie für ein Bad, wo ein solches möglich ist. Wenn sie eine gute Konstitution hat —

„Und in der nächsten Etappe bringen wir sie in's Lazareth, nicht wahr?“

„Thun sie das, ja, obgleich sie sich schließlich auf dem Wagen noch besser befindet, als dort,“ fügte er mit einem sarkastischen Lächeln hinzu, dessen Bedeutung Helene damals noch nicht verstand.

Vier Tage mußte die Todtrinke also noch, auf dem Wagen gebettet, den Zug auf seinem mühseligen Marsche begleiten, vier Nächte lag sie mitten zwischen den Gefunden in den Schlaffälen, ohne ein Bett, nur durch die eigenen Kleider geschützt und mit einigen Tüchern zugebedeckt. Kein Wunder, daß ihr Zustand ein immer bedenklicherer, daß das Fieber immer heftiger wurde.

Helene und Isabella thaten für sie, was sie vermochten, aber das war unter den obwaltenden Verhältnissen wenig genug. Oft hielten sie mit Mühe die wild phantastische zurück, wenn sie verlor, sich vom Wagen zu stürzen. Geduldig ertrugen sie die Schmähungen der anderen Frauen, die ihrem Zorn über die Störung ihrer Nachtruhe den unzweideutigsten Ausdruck gaben.

Sophia war übrigens nicht die einzige Kranke im Zuge. Seit der Abreise von Jekaterinenburg waren von den 700 Angehörigen des Transports nicht weniger als 90 erkrankt, wovon bereits 8 gestorben waren — und dabei hatte man erst die Hälfte des Weges zurückgelegt!

Jeder Tag, so fürchteten die Freundinnen, werde der armen Sophia letzter sein. Isabella, die ja frei war, hatte Felty die unglückliche Vorkast gebracht, aufs Tiefste erschüttert vernahm er dieselbe, in Verzweiflung über seine Ohnmacht, die ihm nicht gestattete, etwas für die Geliebte zu thun oder sie auch nur zu besuchen. Am dritten Tage nahmen die Fieberanfalle bei der Kranken einen so gefährlichen Charakter an, daß Helene weinend die Hände rang und Isabella leise für sie betete. Ihr Antlitz glühte wie Feuer, ihre Pulse drohten zu sprengen. Offenbar war die Krisis eingetreten, die die Entscheidung über Tod und Leben bringen mußte. Kaum vermochten die Mädchen die Fiebernde zu bewältigen, sie schrie nach ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Verlobten, sie wollte fort, ihre Lieben zu suchen —

„O Himmel, sie springt hinab!“ jammerte Helene, „meine Kräfte vertragen.“

Wirklich, Sophia hatte sich losgerissen, sie wollte sich vom Wagen stürzen.

Von den niedergebrannten Herzen fielen einzelne Funken auf die Tannenzweige. Und mit dem Rauchwölkchen, die der Windhauch durch die geöffneten Fenster hinauswehte in die sternklare heilige Christnacht, verband sich auch der Weihnachtszauber, welcher das junge Menschenpaar umfassen hielt.

Und an seine Stelle trat die glückliche, beseligende Wirklichkeit.

## Fritz Reuter's bester Freund †.

Soeben kommt die Trauerkunde von dem Tode des Dekonomieraths Fritz Peters, der des großen Humoristen intimster Freund war. Erst kürzlich, im August, war seine treue Lebensgefährtin Marie hochbetagt gestorben; jetzt folgte er ihr, fast achtzig-jährig. Unwillkürlich erinnern beide uns an das im Alterthum gefeierte Ehepaar Philemon und Baucis. Was Fritz und Marie Peters dem größten Volkschriftsteller und Humoristen unseres Jahrhunderts gewesen, bleibt ihnen unvergessen. Es läßt sich nicht ausdenken, was wohl aus dem schiffbrüchigen Burschenschaftler nach Entlassung aus der Festung geworden wäre, hätte nicht der junge Landwirth Fritz Peters ihm einen Hafen gezeigt, wo er sich vor Anker legen konnte. Er ebnete ihm den Weg während der „Stromtid“, er bot ihm ein gastliches Asyl auf Thalberg, er bewirkte seine Niederlassung als Turn-, Zeichen- und Sprachlehrer in Treptow, er ermunterte ihn zum poetischen Schaffen und blieb mit ihm allzeit auf das Intimste befreundet. Mit dem zum geflügelten Wort gewordenen Motto: „Wer't mag, de mag't; un wer't nich mag, de mag't jo woll nich mögen“ widmete Reuter sein Erstlingswerk „Läufchen und Rimels“ im Oktober 1853 „seinem besten Freunde Fritz Peters zum Andenken an froh verlebte Stunden.“ In der That waren es frohe Stunden gewesen, die nach langer, banger Festungshaft der jugendliche Reuter auf der Pachtung seines neu gefundenen Freundes verlebte hatte, wovon Karl Theodor Gaedertz in seinen Büchern „Reuter-Studien“ und „Aus Reuters jungen und alten Tagen“ anmuthig zu erzählen weiß. Anfänglich wurde es Fritz Peters verdacht, daß er einen „Demagogen“ aufnahm. Einst besuchten Beide einen Ball in Treptow. Da Reuter keinen Frack besaß, so ließ er sich einen altmodischen Leibrock und sah wunderbar aus. In der Verfallung kam das Gespräch auf Berlin. „Dat kenn ich siehr gaud“, mißachte sich unser Unbekannter in die Unterhaltung, „id heww dor in de Husvoigtei seten.“ Mehrere Herren und Damen zogen sich zurück. Man sprach von Magdeburg. „Je, dat kenn' id' of siehr gaud, dor bin id' up Festung west.“ Darauf rückten die Meisten von ihm weg. Zuletzt von Graubenz und Dömnitz — dieselbe Aeußerung — allgemeines Entsetzen. Jeder staunt, daß ein solcher Mensch in einer so respektablen Gesellschaft Eingang gefunden; und dazu der feltame Leibrock! Dessen Träger „högte“ sich königlich und weidete sich an den scheuen, mißtrauischen Blicken, bis Peters der peinlich werdenden Situation ein Ende machte, ihn als seinen Freund vorstellte, vor dem Niemand „Grugel“ zu haben brauchte; er

wäre als Student wegen politischer Freiheitsgedanken auf Festung gekommen und ehelicher Leute Kind, nämlich der Sohn des würdigen Bürgermeisters von Stavenhagen, Reuter.

Das war im Jahre 1843, als Fritz Peters seine Braut Marie Dhl heimgeführt und auf Thalberg, nahe bei Treptow a. T., seinen häuslichen Herd begründet hatte, wo Reuter fast fünf Jahre, mit kurzen Unterbrechungen, weilte, theilnehmend an den Arbeiten auf dem Felde als richtiger „Dekonomiker“, jedes Familienereigniß befragend, der heranwachsenden Kindercharde der liebe „Antel Gute“, mit ihnen spielend und tanzend. Alle, Groß und Klein, hat er mit Pinsel oder Zeichenstift portrairt, das Ehepaar Peters mit Großmutter und Baby, den besten Freund allein, die Söhne Ernst und Richard, die Töchter Elise und Anning, den Schäfer Lesten, den Freundeskreis, eine Reihe von Charakterköpfen; ja auch mehrere Genebilder, Szenen aus dem Dorfe, komponirte er; sie sind sämmtlich von dem nun heimgegangenen Fritz Peters seinem langjährigen Freunde Theodor Gaedertz übergeben worden und zieren in guter Reproduktion dessen beide Bände „Aus Reuters jungen und alten Tagen.“

Ueber dieselben weiß der genannte Biograph noch viel Interessantes mitzutheilen, sowohl aus dem Aufenthalt auf Thalberg als auch später auf dem zweiten Gute Siedenbollentin.

Wie Johann der muntere Seifensieder, begrüßte auch Reuter beim Erwachen den Tag; denn Morgen war es meist nicht mehr, da er häufig zu lange schlief, aber jedesmal erschien er mit einer heiteren Entschuldigung. Einmal, im strengen Winter, trat er aus der Schlafstube mit den Worten, er hätte sich nicht waschen können, weil das Wasser in der Schüssel festgefroren sei! Ein andermal Mal neckte ihn Peters, indem er die Weckeruhr auf die Mittagstunde stellte und nun dem sich verspätenden Hausfreunde zurief: „Wer nich künmt tau rechte Tid, de geht die Mahltid quit!“ Diesen Scherz wandte Reuter gelegig auf die seltenen das Mittagessen rechtzeitig bereit haltende Wirthschafterin an; er rückte die Zeiger der neben der Küche befindlichen Uhr täglich mehr und bewirkte, daß so das Essen statt um zwölf schon um halb zwölf auf dem Tisch stand.

Auch Mutter Schullisch, die alte Kinderfrau auf Thalberg, foppte er gern. Einst war auf der Diele, wo die Leute zum Erntefest tanzten, ein Wandschrant entfernt worden und eine Thür sichtbar. Mutter Schullisch, mit der Reuter Abends im Zwieltlicht „Freut euch des Lebens“ sang und tanzte, mit ihr und den Kindern, fragte, was das für 'ne Thür sei, und erfuhr, dieselbe führe zu einem geheimen Gange, wo ein Schatz vergraben liege; er habe den Schlüssel verloren, ob sie ihn nicht wiedergebe. Wirklich suchte die Alte überall darnach. „Mutter Schullisch, heben Sie den Stödel noch nicht fun'n?“ Beim Erntefest traf er, während noch alle bei der Mahlzeit saßen, einen weinenden Knaben. Auf die Frage, weshalb er weinte, brüllte derselbe: „Ja kann nich mehr eten!“ Darauf Reuter: „Jung, denn drag wat tau Hus!“ — „Ja bin all bremal nach Hus west!“ — „Na, min Jung,“ lachte Reuter, „denn kann id' of nich helpen.“

Jetzt war sie frei —

„Sophia! Sie stürzt!“ riefen die beiden Mädchen zugleich.

Da — ein Aufschrei der Kranken — kraftlos sank sie zu Boden.

Und schluchzend warf sich Helene auf die Bewußtlose nieder.

Doch Sophia sollte nicht sterben — noch war der Kelch der Leiden nicht geleert, noch einmal ging der knochenre Senfemann an ihr vorüber.

Nach kurzer Zeit erwachte die Leidende aus ihrer Ohnmacht, sie blickte um sich, erkannte ihre Gefährtinnen, doch nur wenige verständliche Worte vermochte sie zu flüstern, dann sank ihr Köpfchen ermattet zurück, und sie fiel in einen festen, wohlthätigen Schlaf.

„Sie ist gerettet,“ sagte Isabella mit einem glücklichen Lächeln.

Am Abend des nächsten Tages erreichte man Tobolsk, wo Helene sofort die Aufnahme der Kranken in das Gefängnißlazareth erwirkte. Sophia befand sich ein wenig wohler, als man sie nach den Krankensälen transportirte, sie wußte, wohin man sie schaffte und freute sich auf das Lager in einem guten Bett — aber bestürzt fuhr sie zurück, als man sie über die Schwelle des Krankenzimmers trug. Welch verpestete Lust! Welche Unreinlichkeit!

„Hier soll ich bleiben?“ fragte sie schwach.

„Hier muß ein gesunder Mensch krank werden,“ rief Helene, die sie begleitet hatte, zornig, „wie viel Wahrscheinlichkeit ist da für einen Kranken zu gesunden!“

Sie hatte recht. Sophia befand sich kaum eine Stunde in diesem Raume, als ihr von neuem übel wurde, ein Rückfall, noch heftiger als die Krankheit selbst, trat ein, der sie diesmal nicht Tage, sondern Wochen lang an das Bett fesselte. Sie wußte nichts von sich, ihre Freundinnen, ihr Verlobter zogen weiter, weiter nach Osten, während sie in wirren Phantasien auf der harten Strohmattlage lag, die ihr zum Lager diente, in einer schlecht ventilirten überfüllten, nicht besonders sauber gehaltenen Krankenzelle. Niemand kannte sie hier, Niemand wußte auch nur ihren Namen, das einzige, was von ihr bekannt war, waren ihre Krankheit und der Tag ihrer Hierherkunft, die beide in russischen und lateinischen Lettern auf einer kleinen schwarzen Tafel am Kopfende ihres Bettes zu lesen waren.

Sollte es vielleicht ihr Sterbebett werden? Sollte sie hier enden, einsam, unbeweiht, wie ein wildes Thier in seiner Höhle?

Vielleicht würde sie der Hoffnung auf Genesung nur geringen Raum gestattet haben, wenn sie gewußt hätte, daß jährlich mehr als 300 Leichen aus diesem Spital getragen werden!

wäre als Student wegen politischer Freiheitsgedanken auf Festung gekommen und ehelicher Leute Kind, nämlich der Sohn des würdigen Bürgermeisters von Stavenhagen, Reuter.

Das war im Jahre 1843, als Fritz Peters seine Braut Marie Dhl heimgeführt und auf Thalberg, nahe bei Treptow a. T., seinen häuslichen Herd begründet hatte, wo Reuter fast fünf Jahre, mit kurzen Unterbrechungen, weilte, theilnehmend an den Arbeiten auf dem Felde als richtiger „Dekonomiker“, jedes Familienereigniß befragend, der heranwachsenden Kindercharde der liebe „Antel Gute“, mit ihnen spielend und tanzend. Alle, Groß und Klein, hat er mit Pinsel oder Zeichenstift portrairt, das Ehepaar Peters mit Großmutter und Baby, den besten Freund allein, die Söhne Ernst und Richard, die Töchter Elise und Anning, den Schäfer Lesten, den Freundeskreis, eine Reihe von Charakterköpfen; ja auch mehrere Genebilder, Szenen aus dem Dorfe, komponirte er; sie sind sämmtlich von dem nun heimgegangenen Fritz Peters seinem langjährigen Freunde Theodor Gaedertz übergeben worden und zieren in guter Reproduktion dessen beide Bände „Aus Reuters jungen und alten Tagen.“

Ueber dieselben weiß der genannte Biograph noch viel Interessantes mitzutheilen, sowohl aus dem Aufenthalt auf Thalberg als auch später auf dem zweiten Gute Siedenbollentin.

Wie Johann der muntere Seifensieder, begrüßte auch Reuter beim Erwachen den Tag; denn Morgen war es meist nicht mehr, da er häufig zu lange schlief, aber jedesmal erschien er mit einer heiteren Entschuldigung. Einmal, im strengen Winter, trat er aus der Schlafstube mit den Worten, er hätte sich nicht waschen können, weil das Wasser in der Schüssel festgefroren sei! Ein andermal Mal neckte ihn Peters, indem er die Weckeruhr auf die Mittagstunde stellte und nun dem sich verspätenden Hausfreunde zurief: „Wer nich künmt tau rechte Tid, de geht die Mahltid quit!“ Diesen Scherz wandte Reuter gelegig auf die seltenen das Mittagessen rechtzeitig bereit haltende Wirthschafterin an; er rückte die Zeiger der neben der Küche befindlichen Uhr täglich mehr und bewirkte, daß so das Essen statt um zwölf schon um halb zwölf auf dem Tisch stand.

Auch Mutter Schullisch, die alte Kinderfrau auf Thalberg, foppte er gern. Einst war auf der Diele, wo die Leute zum Erntefest tanzten, ein Wandschrant entfernt worden und eine Thür sichtbar. Mutter Schullisch, mit der Reuter Abends im Zwieltlicht „Freut euch des Lebens“ sang und tanzte, mit ihr und den Kindern, fragte, was das für 'ne Thür sei, und erfuhr, dieselbe führe zu einem geheimen Gange, wo ein Schatz vergraben liege; er habe den Schlüssel verloren, ob sie ihn nicht wiedergebe. Wirklich suchte die Alte überall darnach. „Mutter Schullisch, heben Sie den Stödel noch nicht fun'n?“ Beim Erntefest traf er, während noch alle bei der Mahlzeit saßen, einen weinenden Knaben. Auf die Frage, weshalb er weinte, brüllte derselbe: „Ja kann nich mehr eten!“ Darauf Reuter: „Jung, denn drag wat tau Hus!“ — „Ja bin all bremal nach Hus west!“ — „Na, min Jung,“ lachte Reuter, „denn kann id' of nich helpen.“

23. Kapitel.

In Surgut.

572 Meilen von Tobolsk, 2500 Meilen von Petersburg entfernt, und etwa fünf Grad südlich vom Polarkreise, liegt am Ufer des Ob die sibirische Stadt Surgut, ein Flecken mit etwa 1300 Einwohnern, einem kurzen Sommer und langen, kalten Winter, ein öder, freudenloser, unehöner Aufenthalt, dessen zweifelhafte Reize mit Vorliebe für politische oder administrativ Verbannte von der fürsorglichen Regierung aussersehen werden.

Wir halten unseren Einzug in das Städtchen an einem Augustmorgen und zwar sogleich im Bureau des Ispravnik, eines kleinen, breitschulterigen krummbenigen Mannes mit grauen Augen, einer Nase, deren Kupferfarbe nicht gerade auf Enthaltbarkeit hindeutet, struppigem, gelben Haar und einem breiten Mund voll schwarzer Zähne.

Der Herr Ispravnik Dolgopoloj zieht mächtige Rauchwolken aus einer kurzen Pfeife, als wir seine Bekanntschaft machen. Ohne diese Pfeife wird er innerhalb seiner Wohnung nie gesehen, er schläft mit der Pfeife im Munde, sagen seine Freunde ihm nach, und das Brauntweinglas steht nicht weit davon.

Das Stübchen, das der Herr Ispravnik mit Stolz sein Bureau nannte, würde ein deutscher Beamter als zu schlecht für seine Holzammer befunden haben. Die Wände waren mit blauer Wasserfarbe angestrichen, die Decke, ehemals weiß, präentirte sich jetzt in „angerauchtem“ Zustande, die Stelle der Dielen vertrat festgetretener Lehmbohlen, auf einer Bank an der Wand lagen ein Haufen Papiere, „Akten“ genannt. In dem einzigen kleinen Fenster, durch welches die Sonne gezwungen wurde, in dieses Gelaß zu schauen, stand ein Tisch aus Fichtenholz, und vor diesem saß in einem Lehnstuhl — der Herr Ispravnik, die rothe Nase tief auf einen Brief gebeugt, den er in der Hand hielt.

Kenne das, brumnte er, das Schreiben in der Hand zerknitternd. Persönliche Geschichten — kenne das!

Dann setzte er die Brille auf und studirte den Brief aufmerksam zum zweiten Male.

Dieselbe lautete:

Herr Ispravnik! Dieser Tage wird ein administrativ Verbannter Namens Felty Volkofski in Surgut eintreffen. Sie wollen diesen jungen Mann in Ihre besondere Obhut nehmen. Derselbe, ein Schriftsteller, ist ein Subjekt gefährlichster Art und steht muthmaßlich mit Most und den berüchtigsten russischen Emigranten in Verbindung. Da er nur unter Polizeiaufsicht gestellt, nicht aber offiziell verbannt worden ist, so wird es nicht an gehen, ihn hinter Schloß und Riegel zu halten,

Als Fritz Reuter seine Braut, Luise Runge, gefunden hatte, führte er sie der Familie Peters zu, und Luising hat auf Thalberg die Wirthschaft gelernt. Der Einfluß von Fritz Peters hat, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, wohlthätig, wenn auch leider nicht nachhaltig auf des Dichters bekannte Schwäche des Trinken gewirkt; und Peters weckte erst in dem Herzen der über jene Leidenschaft ihres Bräutigams trostlosen Jungfrau den festen Entschluß, als er sie einst an das Krankenbett des Bedauernswerthen geleitete, ihn nun und nimmer zu verlassen Freilich auf die Dauer vermochten den bösen Feind zu besiegen weder Freund noch Frau.

Nach Reuters Heirath hörte keineswegs der intime Verkehr auf. Die beiden Reuter, gut zu Fuß, marschirten Sommer wie Winter Sonntags hinaus nach Thalberg zu gemüthlichem Wiedersehen und Geplauder, zu einer Partih Wist und — worüber Peters sich stets am meisten freute — zum Vorlesen und Anhören von den inzwischen neu verfaßten „Läufchen und Rimels“.

Als Dekonomierath Peters später das ebenfalls unweit Treptow gelegene größere Gut Siedenbollentin erwarb und dort eine Musterwirthschaft begründete, wie er denn überhaupt durch anerkannte landwirthschaftliche Werke sich einen Namen gemacht hat, blieben die freundschaftlichen Beziehungen die alten, regen und herzlich. Den Höhepunkt der fröhlichen Vereinigungen bildete jedesmal Weihnachtsnachten mit den von Reuter selbst eingepackten „Zuklapp-Heberaffnungen“ und dazu gebichteten, reizenden Stegreifversen, welche letztere, von Peters sorgsam aufbewahrt, durch Gaedertz zum ersten Male veröffentlicht worden sind. Reuter schilbert bekanntlich in „lt mine Stromtid“ (Kap. 30) ungemein anziehend die Feier des Heilchrist auf Siedenbollentin; wir begrüßen daher doppelt dankbar die von Peters an Gaedertz mitgetheilten anheimelnden Ergänzungen und Erweiterungen. Noch zuletzt, als Fritz Reuter und sein Luising in Wienach die festliche Zeit auf Siedenbollentin nicht verleben konnten, schickte der Dichter sein und seiner Frau Bildniß an Familie Peters mit folgendem Poem:

Hier kommt ein altbekanntes Paar,  
Das hat nun schon so manches Jahr  
Sich Eurer Freude angegeschlossen  
Und Weihnachtslust mit Euch genossen.  
Rehmt's diesmal freundlich auch in Kauf!  
Und mögt Ihr die Weiden  
Wie früher noch leiden,  
Dann — hängt sie auf!

## Weiteres.

— Ein Praktischer. A.: So ein Minister in Oesterreich hat es doch zu schlimm! Hält er es mit den Tschechen, machen ihm die Deutschen Kagenmusik, hält er es mit den Deutschen, rebelliren die Tschechen. Sagen Sie offen, möchten Sie österreichischer Minister sein? B.: Das kommt ganz auf die Verhältnisse an.

nehmen. Da eine gewisse Sophia Sidorski, ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren, die mit begaftem Volkofski nähere Beziehungen unterhielt, ebenfalls nach Surgut verbannt ist, so wollen Sie mich von dem Eintreffen dieser jungen Dame sofort in Kenntniß setzen.

J. Lazareff.

Kenne das, grinste der Ispravnik, junger Mann — junges Mädchen — Liebhaber — kenne das. Er stand auf und schritt einige Male im Zimmer auf und ab.

Eigentlich hatte ich den Glückspilz, murmelte er verbrießlich, und wenn es nur deshalb wäre, weil er der Sohn seines Vaters ist. Aber — er ist der Gouverneur — zum Teufel, man muß einander gefällig sein — ich bin ein praktischer Mann — wir wollen sehen, wie er sich anläßt.

In diesem Augenblicke klopfte es an der Thür.

„Herein!“ rief der Ispravnik.

Ein Mann in der Tracht der Verbannten erschien auf der Schwelle und näherte sich mit einer höflichen Verbeugung.

„Wer bist Du?“ fuhr der Beamte ihn mit rauher Stimme an.

„Mein Name ist Volkofski,“ erwiderte ruhig der Ankömmling.

„Volkofski?“ — Felty Volkofski?“ fragte er aufhorchend.

„Derselbe.“

Der Ispravnik trat an das Pult.

„Kommen Sie her,“ sprach er in befehlendem Tone. „Sie sind bereits anifirt. Ich hielt Sie für einen Strakolonisten, Sie sind aber nur unter Aufsicht gestellt. Warum hat man Sie geschoren?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete Felty. „Vielleicht wollte man mir —“

„Still!“ herrschte Dolgopoloj ihn an. „Ihr seid natürlich unschuldig — ich kenne das! Eure Personalien!“

„Hier ist Ihr Paß,“ sagte er, nachdem die notwendigen Formalitäten erledigt waren. „Sie finden darin die Bestimmungen, nach denen Sie sich zu richten haben. Halten Sie sich genau danach, die Strafen sind streng.“

Er betrachtete den Schriftsteller mit aufmerksamen, lauernden Blicken.

„Ich bin mittellos,“ nahm dieser nach einer Weile das Wort, „dürfte ich mir die Bitte erlauben, daß mir die übliche staatliche Unterstützung gewährt wird?“

Der Ispravnik bedachte sich eine Minute, ehe er erwiderte:

„Das kann ich Ihnen nicht abschlagen. Aber merken Sie sich: jeden Abend um 7 Uhr haben Sie sich hier im Bureau persönlich vorzustellen.“



**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 1. Weihnachtsfeiertag.**

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
Vormittags 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Propst Jagermann.

**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Gesang des Elbinger Kirchenchors:

1. Gr. Dogologie von Bortnianski.
2. Weihnachtslied von M. Prätorius. (1511—1621.)

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

**Heil. Geist-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.  
Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors: 1. Große Dogologie von Bortnianski. 2. Tochter Zion freue Dich Chor aus dem Orat. Jud. Maccabäus von Händel.

Vorm. 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Kindergottesdienst.

Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Gesang des Knabenchors: 1. Große Dogologie von Bortnianski. 2. Motette: Ehre sei Gott in der Höhe, von Herzog.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selve.

**Heil. Leichnam-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

**St. Paulus-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Vorm. 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte u. Abendmahl.

Nachm. 4 Uhr: Herr Prediger Knopf.

**Reformirte Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Menoniten-Gemeinde.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschulbesprechung, Gewerbehaus, Lehrwiederstraße.

In Wolfsdorf-Niederung: Vorm. 9 Uhr, Abends 6 Uhr: Kinderbesprechung.

**Am 2. Weihnachtsfeiertag.**

**St. Nicolai-Pfarrkirche.**

Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Kaplan Spohn.

**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

**St. Marien.**

Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst, wozu Kinder und Erwachsene freundlichst eingeladen werden. Predigt: Herr Pfarrer Bury.

**Heilige Geistkirche.**

Vormittag 10 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Mahn.

**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selve.

**Heil. Leichnam-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Bergan.

**St. Paulus-Kirche.**

Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.

Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

**St. Paulus-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.

**Reformirte Kirche.**

Hier: Kein Gottesdienst.

In Pr. Holland Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Menoniten-Gemeinde.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Evangelisch-lutherische Gemeinde in der St. George-Hospitals-Kirche.**

Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Pastor Wichmann aus Danzig.

**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Horn.

Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.

In Wolfsdorf-Niederung: Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

**Knaben,** die Wickel- und Cigarrenmachen,

**Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein

**B. T.?**

Unter dieser Abkürzung pflegen die Zeitungen im Allgemeinen das „Berliner Tageblatt“ bei Entnahme von Nachrichten aus demselben zu bezeichnen.

Bei einem sorgfältigen Vergleich der Leistungen der deutschen Zeitungen wird man sich bald überzeugen, daß in Bezug auf Reichhaltigkeit und Gediegenheit des gebotenen Inhalts, sowie im Hinblick auf die rasche zuverlässige Berichterstattung das „Berliner Tageblatt“ an erster Stelle steht. Bekanntlich ist das „B. T.“ durch seine eigenen an allen Weltplätzen, wie Paris, London, Petersburg, Wien, Rom, Konstantinopel, sowie an allen größeren Verkehrszentren angestellten Korrespondenten vertreten, die diesem Blatte allein zur Verfügung stehen. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handelszeitung“ des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unbeeinflussten Haltung in kaufmännischen Kreisen eines vorzüglichen Rufes und wird wegen ihrer Unabhängigkeit auch von Privat-Kapitalisten als zuverlässiger Wegweiser geschätzt.

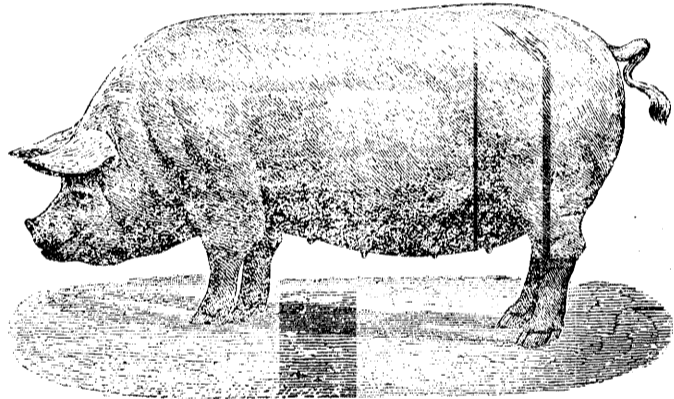
Die Abonnenten erhalten täglich eine Morgen- und Abend-Ausgabe mit der gediegenen Feuilleton-Beilage „Der Zeitgeist“, ferner das bunt illustrierte Wochblatt „ULK“, das illustrierte belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, die Mittheilungen über „Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und schließlich die vortrefflich illustrierte Fachschrift „Technische Rundschau“, also fünf selbstständige höchst werthvolle Zeitschriften.

Großen Beifall finden auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen erster Autoren, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. T.“ erscheinen, so im nächsten Quartal der neueste Roman des gefeierten dramatischen Dichters und Schriftstellers **Adolf Wilbrandt**: „Die glückliche Frau“, sodann der neue fesselnde Roman der beliebten Erzählerin **E. Vehl**: „Vornehm“. Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten kühnen Forschungsreisenden **Eugen Wolf** werden auch im nächsten Quartal fortgesetzt.

Das „B. T.“ läßt ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird, am Morgen des nächstfolgenden Tages seinen Abonnenten zugehen.

Alle diese Vorzüge haben dem „B. T.“ den Ruf eines Weltblattes verschafft und seine universelle Verbreitung bewirkt, nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem „Berliner Tageblatt“, das gegen **60,000 Abonnenten** besitzt.

Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mk. 25 Pfg. bei allen Postämtern. Annoncen finden durch das „B. T.“, namentlich in gebildeten und besser situirten Kreisen, die erfolgreichste Verbreitung.



**Stammzüchterei der grossen, weissen Edelschweine (Yorkshire)**

der Domäne Friedrichswerth (S.-Cob.-Gotha) Station Friedrichswerth.  
Auf allen besichtigten Ausstellungen höchste Preise.  
Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft **135 Preise.**

Die Herde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: „Formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit.“ Die Preise sind fest. Es kosten:  
**2—3 Monate alte Ober 60 Mk., Sauen 50 Mk., 3—4 80 70**  
(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt, welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung u. Versandbedingungen enthält, **gratis u. franko.**

Friedrichswerth 1897. **Ed. Meyer, Domänenrath.**



**Goldene und silberne Damen- u. Herrenuhren**

unter streng reeller Garantie empfiehlt in großer Auswahl

**Eduard Zippert,**

Br. Holland.  
Reichhaltiges Lager in Gold-, Silber-, Alfenidewaren, optischen Gegenständen u. Musikinstrumenten.

**Gegen Hautschäden: Eau de Lys de Lohse (Villemilch).**

**Medicinische Seifen, als: Carboltheerschwefel-, Jodthyl-, aromat. Schwefel-, Lanolin-, Schwefelmilch-, Lanolintheerschwefel-, überfettete Theer-, Sandmandelkleeisen-, Villemilchseife (40, 50, 70 %), Perubalsam, Lanolin, Baselin, Glycerin, Coldcream stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.****



**Rheumatismus-Balsam „Reissaus“**

gef. geich. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle

**Für weniges Geld**

können Sie eine gute Provinzial-Zeitung erhalten, wenn Sie die in Marienwerder täglich erscheinenden

**„Neuen Westpreussischen Mittheilungen“**

bei der nächsten Postanstalt bestellen. Das Blatt kostet für das Vierteljahr nur 1 Mk. 80 Pfg., einschließlich Bestellgeld 2 Mk. 20 Pfg. und zeichnet sich vor vielen anderen Provinzialblättern durch besonders schnelle und zuverlässige Berichterstattung aus. Seine Leitartikel sind klar und allgemein verständlich geschrieben, sein lokaler und provinzieller Theil unterrichtet über alle Vorgänge in Stadt und Provinz, sein Depeschentheil ist von besonderer Ausdehnung.

In dem den „N. W. M.“ beigegebenen **Unterhaltungsblatt** erscheinen hochspannende Erzählungen und gerade für das nächste Vierteljahr ist es gelungen, besonders fesselnde Romane und Erzählungen zum Abdruck zu erwerben. In dem ebenfalls unentgeltlich beigegebenen **„Praktischen Rathgeber“** erhalten Landmann und Hausfrau werthvolle praktische Winke.

Anzeigen, welche mit 12 Pfg. — für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen mit 15 Pfg. — die Zeile berechnet werden, sind von erwünschtem Erfolge.

Die **sechsmal wöchentlich** in großem Format erscheinende **„Tilsiter Zeitung“**

(Zeitungspreisliste Nr. 7265) 58. Jahrgang mit den Beiblättern „Am Familientisch“ (täglich), „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (wöchentlich), „Landwirthschaftl. Mittheilungen“ (wöchentlich) und „Frauenblatt“ (wöchentlich) kostet bei allen Postanstalten nur **1 Mk. 50 Pfg. für das Vierteljahr.** Die „Tilsiter Zeitung“ bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Rundschau, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Berliner Stimmungsbilder, sowie Stimmungsbilder aus dem Reichstage, Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirthschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, tägliche Wetterprognosen, Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, Räthsel, Berliner Rubrikurs-Depeschen, Ständesammlische Nachrichten, Familien-Nachrichten, spannende sittenreine Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der Königl. Preussischen Klassen-Lotterie zum Abdruck gebracht. In dem nächsten Quartal erscheint in der „Tilsiter Zeitung“ eine Feuilleton-Serie von dem beliebten Schriftsteller Karl Böttcher unter dem Gesamttitel: „Aus geweihten Landen, Palästina-Fahrten.“ Ferner wird im neuen Quartal der Roman **„Ein Brieffragment“** von Marie Widdern zum Abdruck gebracht werden. **Anzeigen** à Korpuspalzseite 15 Pfg., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch einen illustrierten **Tilsiter Familien-Kalender** als Gratis-Zugabe. Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Rußland.

Expedition der „Tilsiter Zeitung“.

**Rosen-Santelöl-Kapseln**  
heilen **Blasen- und Harnröhren-leiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 Mk. Nur acht mit voller Firma: Apotheker **E. Lahr in Würzburg.** In **Elbing** zu haben in den sechs Apotheken.

1897 er  
**Himbeersaft,** pro Pfund 50 Pfg.  
**Kirschsafft,** pro Pfund 45 Pfg.  
empfiehlt die  
**Obsthalle**  
Alter Markt.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Preis-Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. **Curt Röber, Braunschweig.**

**Müller's Accord-Zithern**  
Preis für Kinder **7,50**  
" " Erwachsene **12,50** bis 40.  
Schule gratis. Von Jedermann in 1 Stunde zu erlernen. Niederlage bei **M. Dahlweid, Heiligegeiststr. 35, I.**

**Bilder**  
jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber und billig** eingegerahmt bei **A. Birkholz,** Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

Zur bevorstehenden Winter-Saison bringe mein großes Lager von **Tabakspfeifen** jeder Art und Länge und jeder Preislage in gefällige Erinnerung. Ich empfehle: **Lange Weichspfeifen, Hüfterpfeifen** mit weiter Bohrung, **Hauspfeifen, kurze Horn- und Jagdpfeifen** und andere Holz- und Schagpfeifen in sehr reicher Auswahl. Ferner **einzelne Pfeifentheile:** Abgüsse, Köpfe in allen Größen, Beschläge, Schläuche, Pfeifenpipen.  
**F. Paetzel, Brückstr.**

**Patent-Eissporen**  
Gesetzt. geschützt!  
Umklappen  
Gesetzt. geschützt!  
Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glätteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht und sind außer Gebrauch völlig unsichtbar. Gegen Einfrierung von **Mt. 1.— franco per Post,** sonst gegen Postvorschuß zu haben bei **C. A. Stanek, Zittau (Sachsen).** Wiederverkäufern Rabatt.  
**Kaufmännische Ausbildung** im Orte und nach allen Orten hin. **Gratis** Prospekte und **Gratis** Zutrittsnachrichten. **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede — Elbing.**

**W. Kahlmann's Lufah-Sohlen** empfehlen pro Paar **50 Pfg.**  
**Geschw. Salinger,** Wiener Schuh-Barar, 27 Alter Markt Nr. 27.